

# gitarre

146/25

gitarre-foundation hamburg · gitarre aktuell



spiel mit

Konzerte rund ums Jahr

Personalien · Medien · Aktuelles



gfn

# Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Leserinnen, liebe Leser,  
geschätzte langjährige Abonnenten der Fachzeitschrift Gitarre aktuell!

Die „Gak“ ist in der Zukunft angekommen! Es wurden zwar schon immer kurze oder gekürzte Beiträge aus den Druckausgaben Gitarre aktuell auf der Homepage <https://www.gitarre-aktuell.de> als Information oder Leseanreiz veröffentlicht, neu ist, dass im 46. Jahr seit Erscheinen der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift nun eine - um ein modernes Wort zu verwenden - Zeitenwende stattfindet und die für die Redaktion relevanten Themen und Beiträge fortan nur noch im Internet zu lesen sein werden.

Seit die „Gak“ auch als Informationsträger der Stiftung gitarre-foundation hamburg (gfh) fungiert, wird - neben anderen ausgewählten Beiträgen zum Thema Gitarrenmusik - die Arbeit der gemeinnützigen Organisation dokumentiert.

So können in der vorliegenden aktuellen Ausgabe Hauskonzerte der Reihe „StringArt“ aus dem Jahr 2024 bis heute nachgelesen werden. Das dient einerseits der Dokumentation, um die Namen der (Nachwuchs-)Künstler, die meist noch in keinem Verzeichnis zu finden sind, festzuhalten, andererseits ebenfalls der Spiegelung und Katalogisierung des gespielten Repertoires.

Gibt es noch ein Publikum für die Gitarrenmusik? Unter dem Aspekt dieser in letzter Zeit wiederholt aufgeworfenen Frage war es wert, erneut die aktuelle Szene zu betrachten, die es eventuell neu zu bewerten gilt. Die Einschätzung ist eher ernüchternd. Die Frage lautet: „GITARRE - Lost in Music?“

Gegenüber der Druckausgabe wird Gak-Online stärker die Aktivitäten der Stiftung in den Fokus rücken und thematisieren und nur die für die Redaktion relevanten Bereiche nach eigener Maßgabe berücksichtigen. Gern können aber wie bisher, der Redaktion Artikel zur Online-Veröffentlichung angeboten werden (es gelten die gleichen Bedingungen wie bisher bei der Printausgabe, s. dort „Impressum“).

Damit die „Stimme“ der Gitarre wieder hörbarer wird, sind Maßnahmen erforderlich, die sich besonders an das allgemeine Musikpublikum richten, und zwar in möglichst allen Bereichen (wie in dem betreffenden Artikel hier dargestellt). Gitarre aktuell wird zusammen mit der gfh die gewohnten Beiträge anbieten mit der Hoffnung auf weitere Unterstützung. Die kann beispielsweise durch Mitarbeit oder finanzielle Förderung erbracht werden, denn letztendlich werden alle Aktivitäten nicht umsonst zu haben sein (auch wenn dies ein Trend unserer Zeit ist...).

Weiterhin können Meldungen von Veranstaltern oder gewerbliche Anzeigen als Informationsquellen Berücksichtigung finden. Ebenfalls werden im Rahmen der Möglichkeiten Neueingänge von Medien aufgelistet, von denen nach subjektiver Auswahl und Entscheidung Rezensionen verfasst werden.

Wer die Arbeit der gfh bzw. der „Gak“ durch Fördermittel wie Spenden oder Sponsoring mittels Anzeigenschaltungen auf der Website unterstützen möchte, wird herzlich dafür eingeladen. E-Mail-Kontakt: [gitarre-aktuell@t-online.de](mailto:gitarre-aktuell@t-online.de)

Mit der Ausgabe Nr. 146/25, die man auch als Null-Nummer der Online-Präsentation verstehen könnte, wird ein Probelauf gestartet und schließlich bewertet, ob diese Form die gestellten Ansprüche erfüllt. Schreiben Sie uns gern Ihre Meinung; wir sind - wie immer - auch für Kritik und Vorschläge offen.

Mit den besten Grüßen - und: besuchen Sie einmal die Hauskonzerte „StringArt“. Es lohnt sich!  
Vorstand und Redaktion  
gitarre-foundation hamburg (gfh), Gitarre aktuell

# INHALT

## Gitarre aktuell-online 146/25 · 46. Jahrgang gitarre-foundation hamburg (gfh)

### **Editorial 02**

### **Inhalt 03**

### **Aktuelles & Vermischtes 04**

Termine & Informationen zu den Veranstaltungen werden in der Regel auf den jeweiligen Websites der Organisatoren etc. veröffentlicht und können dort eingesehen werden.

- Leserbrief (05) · Mitarbeit · Partner · Förderer (05)
- Spendenaufruf (25)

### **Live...dabei 06**

- Hamburger Stiftungsfest (06)
- Bonn: Marcin Dylla (BMFG) (07)
- Hamburg: Violine & Gitarre (09)
- Berlin: cantomano-Gastspiel (11)
- Hamburg: Choro-Konzert (13)

### **Themen special 15**

GITARRE - Lost in Music?  
*Eine zeitnahe Betrachtung  
der Gitarrenszenen*

### **Medien 18**

CDs: aktuelle Eingänge 2024/2025 (18)  
*Buch: Gitarristenlexikon (18)*

### **gfh-Report · Hauskonzerte I 20**

#### Frühjahr 2024

- Duo Sabiar (20)
- Cello Solo & Duo (21)
- Emil Vinzens (23)

### **Personalien 26**

- Bruno Henze (26)
- Mikis Theodorakis (28)
- Eric Clapton (29)
- Pete Townshend (30)
- Per Nørgård (30)

### **Impressum 31**

aktuelle Künstler

### **gfh-Report · Hauskonzerte II 32**

#### Herbst 2024

- Daniel Molina (32)
- Stefan Grasse (33)
- Duo "Choro" (34)

### **Spiel mit 36**

E. Bär: Zwei „Hamburgensien“ (36)

# Informationen aktuell

## Aktuelles & Vermischtes

zu den von unseren Partnern & Förderern gemeldeten Veranstaltungen

### Aus Gitarre ohne Akustik

Osnabrück. Wer es nicht direkt mitgeteilt bekommen hat, hatte es möglicherweise schon geahnt: Die Fachzeitschrift AKUSTIK GITARRE hat mit ihrer letzten Ausgabe vom Mai 2025 ihr Erscheinen eingestellt. Aber dafür gibt es insofern nur kleine Tränen, weil der Verlag bereits mit dem ACOUSTIC PLAYER kompensiert hat, den man, „wenn man eine schmerzliche Lücke im Gitarristenleben verspürt“ (Zitat von der Website) als Leser und Mitspieler abonnieren kann. Es ist natürlich eine Frage, ob man als Leser durch den Verzicht von Nachrichten aus der Szene und Konsument vollwertiger Fachartikel mit mehr oder weniger aktuell recherchierten Inhalten mit einem anderen Medium (spielend) glücklich wird. Aber es kann ja ein Versuch wert sein, wenn - wie versprochen - Neu-Abonnenten

eines Jahres-Abos, die erste Ausgabe ihres Abos geschenkt bekommen. So das Angebot auf der Website: [akustik-gitarre.com](http://akustik-gitarre.com)

Wie dem auch sei, jeder jahrzehntelanger Mitbewerber in der Gitarrenszenen weiß ein Lied davon zu singen, wenn die Felle (Anzeigen) davon schwimmen und eine Finanzierung nicht mehr gewährleistet ist. So sieht man inzwischen Musikfachgeschäfte, Verlage, Instrumentenbauer und zahlreiche andere aus der Gitarrenbranche das Handtuch werfen - und es gibt ja noch andere Gründe als Geldmangel oder Wirtschaftskrisen, was ein Aufgeben bewirkt.

Das Aus des im Akustikbereich seit über 30 Jahren berichtenden kompetenten Magazins reißt eine Lücke in die mediale Landschaft der Gitarre. Und das muss man großflächig betrachten, weil jede Dezimierung der Popularität und somit der Verbreitung der Gitarre schadet. Das betrifft gleichwohl die Akteure wie auch das Publikum, Pädagogen, Schüler und Studenten, Veranstalter und Konzertbesucher usw., schließlich stagniert neues Interesse am Instrument. Ob die Lücken, die durch das Fehlen gewohnter Anlaufstellen für Gitarreninteressierte entstehen, wieder geschlossen werden, liegt sicherlich nicht nur am Mangel eines Fachmagazins, aber auch daran! So bleibt Optimismus und der Wunsch, dass aus dem jahrzehntelangen Wirken der AKUSTIK GITARRE inzwischen neue Früchte keimen. Alles Gute für sie! < [pm/Red.] >

Anzeige

Neuheiten vom Musikverlag Harald Burger

**Die Zwölf Monate**  
Holger Reuning  
Die Zwölf Monate

Band 1 Bestell - Nr.: 6019 - 1  
Band 2 Bestell - Nr.: 6019 - 2  
für Gitarre und Hackbrett oder  
anderes Melodieinstrument

Domenico Lafasciano  
Luna romantica  
für Solo-Gitarre

Xitang -  
Quintett für Flöte,  
Violine, Gitarre  
Piano - Percussion  
Pantium - Einzelstimmen

Preis pro  
Heft: € 14,90 ↑

Roland Leibold  
Walk along - Talk along  
Neue Gitarrenduos & Trios  
Best. Nr. 3027  
Preis: € 9,00

Luna romantica  
Best. Nr. 2046  
Preis: € 4,00 ↑

Xitang  
Best. Nr. 6018  
Preis: € 9,00

Best. Nr. 3026  
Preis: € 8,00

Best. Nr. 3025  
Preis: € 11,50

VERLAG MUSIK  
VERLAG MUSIK

Musikverlag Harald Burger  
Kriegsstr.181  
76135 Karlsruhe  
Tel/Fax: 0721-8304148

Neuen Katalog kostenlos  
anfordern:  
E-Mail:  
[info@musikverlag-burger.de](mailto:info@musikverlag-burger.de)

### Kleine Bühne - große Ziele „StringArt“ zweistellig

Hamburg. Wer hätte es gedacht, dass die anfängliche Idee, exklusive Hauskonzerte mit Gitarre in den Räumen der gitarre-foundation hamburg (gfh) zu organisieren, zu einer regelmäßigen Reihe mit der Headline „StringArt“ führte? Wie alles, was unter dem Namen „Gak“ (Gitarre aktuell) und gfh läuft, ist primär mit dem Hintergedanken verknüpft, die Gitarrenmusik zu fördern. Während die gfh mit ihren Medien- und Archivbestand, der in ihren Ge-

schäftsräumen untergebracht ist und eingesehen werden kann, den bibliothekarischen Bereich bildet, sind Print- bzw. Online-Magazin und Hauskonzerte eher operativ tätig. Ziel aller Komponenten ist es, das gefühlte rückläufige Interesse an der Gitarre aufzuhalten und wieder mehr Aufmerksamkeit für diese zweifellos spezielle Musikkultur zu gewinnen.

Der Zeitraum der Hauskonzerte seit Beginn hat inzwischen eine zweistellige Zahl an Jahren erreicht mit weit mehr als fünfzig Künstlerinnen und Künstlern - fast alle Auftritte sind als Tonträger dokumentiert -, was dazu geführt hat, den einen oder die andere Hörer:in nachhaltig für diese Musik und dieses intime Konzertformat zu begeistern. Das war und ist weiterhin das erklärte Ziel dieser Aktivität.

Allein der finanzielle Aufwand für dieses Projekt ist trotz bereitwilliger Spendengaben und ehrenamtlicher (d.h. kostenfreier) Organisation und zugleich wohlwollender sowie selbstloser künstlerischer Beteiligung für eine gemeinnützige Stiftung mit kleinstem Budget kaum zu stemmen. Letztendlich bleiben Kosten und ein Defizit hängen, womit wiederholt ein „Soweitermachen“ infrage gestellt wird.

*Zur Beachtung:* Die gemeinnützige Stiftung **gfh** versteht sich nicht als Veranstalterin mit gewerblichen Interessen, es ist von entsprechenden Anfragen abzusehen. Die Arbeit der **gfh** ist zielgerichtet u.a. zur Förderung und Belebung der Gitarrenmusik zu verstehen. Um die bisherige Arbeit fortsetzen zu können, wird ausdrücklich um Spenden gebeten auf das Stiftungskonto Maier/Nienborg: Hamburger Sparkasse, Betr. „Spende“

**IBAN: DE13 2005 0550 1238 5363 44**

**BIC: HASPDEHHXXX**

### Festival im Süden Spätsommer & Frühherbst 2025

**Hochrhein.** Dieses Jahr findet das 25. grenzüberschreitende Gitarrenfestival „Akkorde - Gitarrenfestival am Hochrhein“ mit Konzerten im Sommer und im Herbst vom **12.09.-14.11.2025** statt in den Städten und Gemeinden Laufenburg (CH/D), Bad Säckingen (D), Waldshut-Tiengen (D), Wehr (D), Lörrach (D), Steinen (D) und Rheinfeldern (CH/D). Innerhalb des Festivals kann an einem Gitarren-Workshop in Steinen teilgenommen werden. Das gesamte Programm des Akkorde Festivals kann unter folgender Homepage angesehen werden: [www.akkorde-hochrhein.de](http://www.akkorde-hochrhein.de) **INFO-Tel.:** 07751/ 309 95 46 < [[www/red/5/25](http://www/red/5/25)] >

### Leser(in)brief

**Betr. 1923 - Gak 145/24**

mit Interesse habe ich die Gak Nr. 145/24 gelesen, u.a. auch den Artikel über „...und die Gitarre?“, S.34 (in: »Zwischen Resignation und Aufbegehren«, S. 16ff.). Zu den gitarristischen Aktivitäten, die für Hamburg erwähnt werden, wäre es doch schön gewesen, wenn auch Otto Altvater als Schüler von Meier-Pauselius erwähnt worden wäre. Schließlich hat er sich als Autor unter dem Pseudonym Fred Torris nicht nur durch die Herausgabe einer grundlegenden Gitarrenschule für klassische Gitarre gewidmet, sondern auch zahlreiche zeitgemäße Lehrwerke und Spielbücher für so unterschiedliche Bereiche wie Folk, Blues, Pop, Rock, Jazz, Flamenco geschrieben, die auch durchaus über Hamburgs Grenzen hinaus bekannt wurden.

Zwar hat er selbst nicht konzertiert, aber in seinen Schülerkonzerten wurde jeweils die ganze Bandbreite der Vielfalt der Gitarrenmusik gezeigt, chronologisch von Bach und Visée bis hin zu populärer Musik (Plakate existieren noch als Beweis).

Auf seine Anregung hin ist sogar in Zusammenarbeit mit der Firma Hopf ein Jugend-Gitarrenmodell entstanden mit kleinerem Korpus und kürzerer Mensur (auch davon gibt es noch eines, damals noch nicht sehr verbreitet). < H. Altvater] <<<

*Anm. d. Red.: In der betreffenden Zeit der 1920er Jahre hatte Otto Altvater (Fred Torris, 1929-1990) noch nicht gewirkt; er wurde deshalb nicht erwähnt - und das wird hier noch einmal gern erwähnt!*

### Mitarbeit • Partner • Förderer 2023/25

K.&M. Anger, E. Bär, H. Bangert, L. Beck, S. Buchegger, U.C. Dech, J. Elbrächter, L. Geisler, R. Gruber, I. Hebb, K.&H. Hentze, V. Höh, U. Klebig, G. Königsbeck, A.&B. Künkel, A. Neyzi, F. Nienborg, Thomas Piel (Audio), U. Potthoff, O. Primus, R. Röben, A. Rabel, L.A. de Rumohr, D. Samsen (Audio+Fotos), J. Schenk, E. Schmidt, M. Schmidt, H. Schneider, U. Schröder, I.&B. Schultze, Harald Stampa, C. Stein, R. Stelle, E. Stüdemann, N. Thamm, U. Wortmann, T. Wasiliszak, Außerdem zahlreiche hier nicht genannte Mitarbeiter der Pressearche und Bildarchive in Verlagen, Organisationen u.a. Institutionen. Ihnen allen sei an dieser Stelle von Vorstand und Redaktion herzlich gedankt!

# Live dabei 2024/25

## Stiften gehen! Hamburgs längste Tafel für Demokratie, Vielfalt und Zusammenhalt

In der Hansestadt Hamburg gibt es letzten Erkenntnissen zufolge über 1.500 Stiftungen, so dass mit Recht (und Stolz) gern von der Stiftungshauptstadt Deutschlands gesprochen wird.

Die vielfältigen Themen der Stiftungen mit ihren Zielen, Interessen, Arbeits- bzw. Wirkungsweisen auf der einen Seite kombiniert mit den personell, strukturell und finanziell sehr unterschiedlich ausgestatteten Organisationen lässt (insbesondere für Außenstehende) sehr schwierig einen gemeinsamen Nenner für Kommunikation, gar Zusammenarbeit oder Inspiration erkennen.

Die Netzwerk-Initiative des Stiftungsbüros Hamburg, die der Hamburger Bürgerstiftung zuge-

ordnet ist und z.T. von großen namhaften Stiftungen der Hansestadt finanziell getragen wird, versucht mit ihren jährlichen Hamburger Stiftungstagen eine Brücke zu schlagen, um mit Kommunikations-Foren und Veranstaltungen unter Beteiligung der örtlichen Stiftungen jedweder Art anzuregen. Dazu gehören auch Online-Info-Sessions, bei denen sowohl Informationen zu den Veranstaltungen angeboten werden als auch Möglichkeiten zum Kennenlernen und Austausch der Teilnehmer gegeben sind.

Eigentlich war die Zuversicht recht groß, als das Stiftungsbüro Hamburg im letzten Jahr zu den jährlichen Hamburger Stiftungstagen 2024 aufrief und im Vorfeld bereits z.B. über ein Online-Portal Austausch und Meinungsfindung initiierte, dann weiterhin Porträts und Programme der Stiftungen, die sich per Beitrag eingekauft hatten, auf dem Portal der Bür-

gerstiftung veröffentlichten, so dass von daher jede/r Beteiligte „nachbarschaftlich“ einsehen konnte, welche Organisation im näheren Umfeld war und möglicherweise für einen Dialog infrage kam. Aber da wurde es nicht leicht, denn die Frage war: Wer wollte was mit wem?

Ebenso war die Diskussionsgruppe, die bei Snacks in den Räumen der Bürgerstiftung angesetzt war und in Form eines Brainstormings (jeder für sich) die Möglichkeiten der Schlussveranstaltung auf dem Hamburger Rathausmarkt erörterte mit einer Kurz-Präsentation eines jeden Teilnehmers. Das bot Möglichkeiten für ein verbales Kurzporträt zu den Stiftungen und ihrer Arbeit, was einige recht massiv nutzten.

Angesetzt war das Hamburger Stiftungsfest vom 6. bis 14. September 2024 mit einem Abschluss-Event am letzten Tag auf



dem Hamburger Rathausmarkt. Dort gab es dann auch „die längste Tafel für Demokratie, Vielfalt und Zusammenhalt“ mit einem Hauptprogramm auf der der Bürgerstiftung vorbehaltenen Hauptbühne sowie kleineren „Tischbühnen“ für die angemeldeten Teilnehmer. Die Atmosphäre bei bestem Sonnenscheinwetter (in HH beileibe nicht sicher) entspannt und von Präsentationen an den Tischen und Publikum bevölkert. Es gab Aktivismus, Gespräche und Selfies, kurzum: ein wenig Flohmarkt-Ambiente mit dem Rathaus im Visier (je nach Standort).

Die gitarre-foundation hamburg (*gfh*) hatte sich mit einem Beitrag zu einer festen Uhrzeit für die Nutzung der Nebenbühne angemeldet, wurde aber vom Hauptprogramm verdrängt, dass die beiden ehrenamtlichen Musiker mit Klarinette & Gitarre auf der „Warteliste“ standen. Auch die angekündigte Ansage und eine Pause auf der Hauptbühne kamen nicht zustande, so dass sich die *gfh*-Musiker irgendwie mit ihrem Choro-Beitrag durchzusetzen versuchten, aber weitgehend unbeachtet blieben. Gleiches passierte dem folgenden weiteren Duo, das zumindest von den nahe stehenden Tischen bemerkt und mit Beifall bedacht wurde.

Wenn man den Eindruck gewonnen hatte, dass es bei der Veranstaltung hauptsächlich um das Programm auf der Hauptbühne und dem Auditorium davor ging, dann war die Veranstaltung zumindest aus Sicht der Hauptakteure gelungen, für andere schien sie eher kopflastig und erfüllte den Anspruch auf Solidarität nicht zufriedenstellend. Und dass

## Einfühlsamer Intellektueller Bonner Meisterkonzerte Klassische Gitarre: Marcin Dylla im Kunstmuseum Bonn

der ehrenamtliche Beitrag der Musiker nicht wirklich gewürdigt wurde, ist, bei aller Nachsicht gegenüber der schwierigen Organisation dieser Veranstaltung, nur schade. Jedenfalls konnte das nur zur Folge haben, dass

zum aktuellen Stiftungsfest im Juli 2025 einige Organisationen gar nicht erst antraten. < [*gfh-Red/PeM.*]

\*\*\*

Im inzwischen 33. Jahr präsentiert die Reihe „**Bonner Meisterkonzerte Klassische Gitarre**“ (BMKG) den aktuellen Leistungsstand des Konzertinstruments. Unter der künstlerischen Leitung des großen Musikers und Pädagogen Prof. Dr. Thomas Offermann spielen im Rahmen der BMKG die weltbesten Konzertgitaristen sowie der hochbegabte Nachwuchs zur Freude aller, die sich an wahrer Hochkultur begeistern können. Am Sonntag, den 6. April 2025, als die Beethoven-Stadt wieder einmal den „Bonn Marathon“ zelebrierte, spielte im Auditorium des Kunstmuseums einer der größten Gitarristen überhaupt: **Marcin Dylla**. Es war bereits sein viertes Konzert für die BMKG, und sein diesmaliges Programm war einmal mehr besonders. Denn Dylla spielte ausschließlich Originalwerke und keine Transkriptionen. Außerdem widmete er sich schwerpunktmä-



ßig der spanischen Musik. Dass er dieses Konzertprogramm mit Astor Piazzollas »Cinco Piezas« abschloss, ist durchaus passend - immerhin hat die spanische Gitarre eine lange Tradition in Argentinien und die spanischen Virtuosen des frühen 20. Jahrhunderts wie Miguel Llobet und Andrés Segovia übten einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der argentinischen Gitarristik aus. Nachdem nunmehr die inhaltliche Klammer für Dyllas 2025er Bonner Programm gesetzt ist, soll das Konzert im Einzelnen besprochen werden:

Zum Auftakt spielte Dylla die »**Fantasia-Sonata**« des katalanischen Violinisten und Komponisten Joan Manén i Planeas (1883-1971). Es handelt sich dabei um des Komponisten einziges Gitarrenwerk. Er schrieb es im Auftrag Andrés Segovias und stellte es 1929 fertig. Segovia, der die »Fantasia-Sonata« auch selbst einspielte, war seinerzeit voll des Lobes und sprach vom „bedeutendsten zeitgenössischen Werk für Gitarre“. In der Tat handelt es sich um eine sehr

interessante Komposition, die mit raffinierter, spätimpressionistischer Harmonik, vielen Stimmungswechseln und schönen Melodien besticht. Die Komposition steht der »Sonata« von Antonio José näher als den Gitarrenwerken Turinas - und verlangt nach einem wahren Virtuosen als Interpreten. Dylla ist ein solcher, denn er verbindet eine schon fast pianistische Sachlichkeit, mit Klangsinn und einem Blick aufs Gesamtwerk. Folgerichtig war seine Interpretation ein Hochgenuss für jeden Musikliebhaber. Es gab kein unsinniges Verweilen an schönen Stellen und keine Effekthascherei - obschon das

Anzeige



**Die Zupfgeige**

Michel Brück  
Daniele Chiesà  
viele  
**Meistergitarren**  
Sascha Nowak vorrätig...  
Jochen Rothel  
José Lopez Bellido  
Rolf Eichinger  
www.zupfgeige.com  
Albert & Müller  
José González Lopez  
Antonio Marin Montero  
José Marín Plazuelo  
Tobias Berg  
Heiner Dreizehnter  
76133 Karlsruhe, Adlerstr. 39  
Tel: 0721/ 3 03 03, info@zupfgeige.com

Werk dazu verführen kann. Stattdessen erlebte das verwöhnte BMKG-Publikum die Präsentation eines bedeutenden Gitarrenwerks durch einen intellektuellen Virtuosen, der auch Gitarrist, vor allem aber ein herausragender Musiker ist.

Über Francisco Tárrega hatte Segovia wenig Freundliches zu sagen: „(Tárrega) ist ein Mann von großer Sensibilität gewesen. Als Komponist war er sehr unbedeutend. ... und dann gehören ihm noch eine Reihe ... von Mazurken fast chopinesken Zugschnitts.“ Vier dieser Mazurken - »Mazurka en Sol«, »Marieta«,

»Adelita« und »Sueño«

- aus Tárregas Feder widmete sich Dylla - und spielte sie auf eine Weise, die unerhört wirkte. Denn diese Miniaturen erschienen mehr wie Rückübertragungen auf das Klavier - Tárrega selbst war übrigens ausgebildeter Pianist - und ließen diese unter Gitarristen wohlbekannten Stücke in neuem Glanz leuchten. Beispielsweise spielte Dylla die sehr bekannte »Adelita« deutlich langsamer als andere Meistergitarrenisten. Dabei wurde aber die besondere chopineske Melancholie, die auch in den Tárrega-Mazurken mitklingt, erfahrbar. Wunderbar!

Mit dem Solostück »Kitab I« des spanischen Komponisten José María Sánchez-Verdu (\* 1968) gab es das jüngste Werk des Programms zu erleben. Der heute welt-

berühmte und hoch dekorierte Komponist schrieb es bereits 1996 während seiner (Aufbau-) Studienzeit in Frankfurt und widmete es der französischen Gitarristin und Theorbistin Caroline Delume, die es 1997 uraufführte. »Kitab I« ist das erste Werk eines umfangreichen Zyklus, wobei alle Stücke - typisch für den Komponisten - arabischen Einfluss haben. »Kitab« bedeutet „Buch“ im Arabischen und der Komponist drückt in den Werken des Zyklus seine Faszination für die arabische Kalligraphie, aber auch die Ornamentik arabischer Bauten aus. »Kitab 1« ist ein technisch sehr, musikalisch außerordentlich anspruchsvolles Stück Gitarrenmusik. Es gibt bislang nicht allzuviel Interpretationen des Stückes. Überzeugende lassen sich an einer halben Hand abzählen. Dylla hat »Kitab I« schon etwas länger im Programm und das Stück definitiv durchdrungen. Seine Darbietung war fraglos das Glanzlicht seines Konzerts und hätte enthusiastischen Applaus verdient gehabt - doch der Künstler verzögerte diesen:

Denn von »Kitab I« ging es nahtlos zu »Invocación y danza«, dem besten Sologitarrenwerk von Joaquín Rodrigo, über. Das war selbstverständlich kein Zufall, hat doch das Sánchez-Verdu-Stück neben der Standard-Skordatur auch Anklänge an „Anrufung und Tanz“. Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass Dylla diese modernen Repertoireklassiker auf seine Weise spielt, die sicherlich nicht Sache jedes Zuhörers oder Interpreten ist. Denn der „Danza“ erklang verhaltener und langsamer, gewissermaßen ohne „El Duende“.

Doch der Dämon des Flamencos darf schon mitschwingen. Zumal dieses Stück Rodrigos Hommage an seinen Mentor Manuel de Falla darstellt. Aber: Wir reden hier nicht von banalem „richtig oder falsch“. Dylla ist ein Musiker mit eigenem, ausgereiftem Stil, dem erlaubt sein darf, was weniger starken Künstlerpersönlichkeiten vielleicht verwehrt sein sollte.

Über die „Fünf Stücke für Gitarre“, das einzige originale Sologitarrenwerk des gerade auch bei Gitarristen sehr populären Astor Piazzolla ist schon viel gesagt worden. Oft sind alle fünf, mitunter auch nur zwei der Einzelstücke in Wettbewerben und Konzerten zu hören. Gut so, denn der Komponist hat der Gitaristik mit diesen anspruchsvollen „Tango Nuevo“-Stücken ein wertvolles Geschenk gemacht. Dylla machte ohrenfällig, dass er die „**Cinco Piezas**“ sehr mag und trotz kleiner Flüchtigkeiten, die auch einem solchen Meister unterlaufen können und dürfen, rundete „Piazzolla à la Dylla“ das Programm ab. Das Publikum spendete jedenfalls begeisterten Schlussapplaus, darunter auch stehende Ovationen.

Der Künstler bedankte sich mit der »Mazurka Appassionata« von Agustin Barrios Mangoré, und wir wünschen uns die schöne Komposition für sein nächstes Hauptprogramm, das hoffentlich wieder im Rahmen der Bonner Meisterkonzerte Klassische Gitarre zu hören sein wird. < [Herald Wittig] >

## Stimmung im besten Sinne Violine & Gitarre - im Duo vereint



Neben dem musikalischen Tandem Flöte & Gitarre, das von vielen Gitarristen als optimale Duo-Formation angesehen wird, ist die Kombination des Zupfinstruments mit der Violine kaum weniger attraktiv. Vielleicht ist der klangliche Reiz von Blas- und Saiteninstrument noch etwas exotischer, aber auch die Geige hat einen Tonumfang - anders als beispielsweise das Cello -, der Klang ergänzend und nicht - wie etwa Klavier & Gitarre - Klang verdoppelnd, wenn nicht gar auslöschend - ist. Natürlich ist das kein Lehrsatz, und sowieso alles möglich, aber es geht ja um eine optimale, wenngleich subjektive musikalische Betrachtung und am Ende um persönlichen Geschmack.

Ein Blick in die Gitarrenliteratur zeigt, dass einige Stücke eng mit ihrer Besetzung „gewachsen“ sind, also populär wurden wie etwa »Enr'acte« für Flöte und

Gitarre von Jacques Ibert. Es wird wie so viele andere zwar in der nämlichen Duo-Besetzung angeboten, aber auch alternativ in einer Fassung für Violine und regt damit die gelittene Diskussion der Transkription an. Ibert hat angeblich auch die Version mit Violine autorisiert, von daher steht man mit negativer Kritik auf sehr dünnem Eis.

**Helena Elisabeth Knapp**, Violine & **Daniel Molina Eyzaguirre**, Gitarre, waren nach Bolivien, der Heimat des Gitarristen, gereist, um ihr Programm dort vorzustellen. Somit war ihre Aufführung in der **gfh** am 1. März 2025 ebenfalls eine Premiere oder auch eine Erstaufführung in Germany. Sicherlich haben sie sich mehr Gedanken über die Interpretation ihres Programms gemacht als über Problematiken zur Transkription, wenngleich dieses Thema ein durchaus tragendes in

zumindest eines ihre Werke ist.

„Zwischen Licht und Melancholie“ haben sie ihr Programm genannt mit Werken von Piazzolla, Schubert und Alberto Villalpando, wobei die im Zentrum stehende »Sonata para Arpeggione« von Franz Schubert eben genau die Austauschbarkeit der Instrumente betrifft.

Das Saiteninstrument Arpeggione, eine Hybride aus der Konstruktion einer Gitarre und der Bogenspielweise auf dem Violoncello mit dem Ziel, die klanglichen und technischen Vorteile der besagten Saiteninstrumente zu nutzen und miteinander zu verbinden, hatte dereinst der Wiener Baumeister Stauffer geschaffen. Franz Schuberts darauf zugeschnittene Komposition für Arpeggione und Klavier wird heutzutage kaum noch im Original gespielt, da das Instrument eher im musealen Bereich zu finden ist. Das Werk jedoch gilt als ein „Meilenstein der Kammermusik“ und wird in verschiedenen Besetzungsvarianten zum Repertoire gezählt, z.B. statt Arpeggione mit Geige, Flöte, Bratsche oder Cello entweder im Duo mit Klavier oder Gitarre oder sogar als Gitarren-

Duo.

Wer sich erinnert, hat in der **gfh** auch einmal die Fassung mit Cello und Gitarre gehört. Aktuell



DANIEL MOLINA

nun die Version Violine & Gitarre komplett in drei Sätzen, wobei man sich uneins sein kann, welches Instrument den Charakter des Originals am besten trifft. Das Arpeggio hat der Komponist in seinem Werk stark verankert, indem er viele Akkordbrechungen verarbeitet hat - womit das Instrument charakterisiert wird -, aber auch sonore lange Töne - eine Domäne der Streicher. Das Duo



HELENA ELISABETH KNAPP

war mit voller Verve dabei und präsentierte ein ausdrucksstarkes, harmonisches Zusammenspiel. Es machte Spaß, bei den Interaktionen zuschauen/hören zu dürfen.

Aber auch die beiden Werke von Astor Piazzolla, dem Nuevo-Tango-Erfinder, überzeugte durch zackige, rhythmische Synkopen, wobei die an den Schluss gesetzte viersätzig »Histoire du Tango«, die in großen Jahrzehntschritten die einzelnen Epochen bzw. Stilistiken des Tango von 1900 bis in die Neuzeit musikalisch beschreibt. Dieses Werk ist sehr beliebt und wird relativ häufig und auch in anderen Besetzungen vorgetragen. Dennoch: ein Genuss.

Dagegen war das Einleitungsstück »Zita« - ebenfalls von Piazzolla - der vierte Satz aus der Anibal Troilo gewidmeten »Suite Troileana«, eher wie ein Anwärmer des Duos zu verstehen, gespickt mit allen Effekten und Raffinessen dieses Genres. Troilo war eine Schlüsselfigur des Tangos, ein hervorragender

Anzeige

Bandoneonspieler, Komponist, Orchesterleiter und Mentor Piazzollas, der in dessen Orchester quasi seine Karriere begann. Das viereinhalbminütige Stück mit einem lyrischen Mittelteil lebt von hektischen Tonsprüngen, schmachtenden Glissandi und harten Bogenstrichen, die von einer unruhigen Gitarre begleitet werden. Das Duo hatte keine Mühe mit der Synchronisierung der beiden Instrumente.

Kann der musikalische und interpretatorische Anspruch dieses Vortrags zweier sympathischer Künstler noch gesteigert werden? Jawohl! Die scheinbar kurzen Miniaturen Villalpandos gaben dem Titel des Programms ein Gegengewicht, einen dunklen Akzent, der im Programm beschrieben wird, aber hier nur kurz gestreift werden kann. Ein rituelles, auf indigene Bräuche zurückgehendes Totenlied »Malinconico« und »Espressivo e cantabile« erklang zwischen Zeit und Raum und kam dem Titel des Programms ganz nahe, um in »Nostalgioso«, einer farbigen Klangpalette zu münden. Auch in dieser Besetzung übrigens eine Transkription. Villalpando (\*1940) komponierte diese »Tres Canciones sin Palabras« für Sopran (ohne Worte) und Gitarre sozusagen als Hommage an eine indigene nomadisierende Ethnie.

Als Zugabe wählte das Duo eine »Mazurka« für Klavier des russischen Komponisten Alexander Skrjabin in einer eigenen Transkription für Violine und Gitarre und traf damit noch einmal die Stimmung des Programms »Zwischen Licht und Melancholie«. < [gfh-Red./PeM] <<<

## **Jung & älter cantomano auf Tour - zwei Konzerte in Berlin, und das Publikum singt und tanzt! von Rainer Stelle**

Seit über einem Jahr liefen die Vorbereitungen für den Berlin-Besuch des Jugendgitarrenensembles „cantomano“ vom Landesmusikgymnasium Rheinland-Pfalz in Montabaur, nun hat es Anfang Mai 2025 endlich geklappt. Ausgangspunkt für diese Reise waren die Planungen für ein Konzert zum 125. Geburtstag des verdienten Berliner Gitarristen und Komponisten Bruno Henze (1900-1978), der als Begründer der Berliner Gitarrenschule gilt. Seine Schüler haben das Gitarrenensemble, das er am 20. Oktober 1955 gründete, bis heute aufrechterhalten - es existiert also 70 Jahre! Rainer Stelle, der Leiter des Gitarrenensembles „Bruno Henze“, hatte rechtzeitig die Initiative ergriffen und sich an Volker Höh gewandt, um einen Termin für ein gemeinsames Konzert in Berlin zu finden. Beide hatten ja Erfahrung in der Zusammenarbeit, denn 2012 gab es schon einmal ein sehr erfolgreiches gemeinsames Konzert in

Berlin - und zwischendurch hat Volker Höh auch viele fantastische Solokonzerte in Berlin und Umgebung gegeben. So konnte nach Überwindung diverser organisatorischer Probleme - Unterkunft und Finanzierung waren die größten Herausforderungen - grünes Licht gegeben werden für das generationenübergreifende Konzert der SchülerInnen aus Montabaur gemeinsam mit den SeniorenInnen aus Berlin!

Auch wenn die Gäste aus Montabaur nach langer Bahnfahrt bei ihrer Ankunft am 30. April erst nach 23 Uhr zur Nachtruhe kamen, waren am nächsten Morgen doch alle munter, um an der angesetzten Wanderung von der Hermsdorfer Jugendherberge durch das Naturschutzgebiet am Tegeler Fließ, vorbei am Humboldt-Schloss bis zur Greenwichpromenade teilzunehmen. Manch einer staunte, wie viel Wasser und Grün er da von Berlin zu sehen bekam, was so gar nicht dem Bild entsprach, das doch die meisten von Berlin im Kopf hatten. Die erste gemeinsame Probe lief dann direkt wie am Schnürchen. Das Berliner Ensemble spielt seit über zehn Jahren ohne Dirigenten.



**Gitarrenensemble „cantomano“ vor dem Brandenburger Tor (Foto: privat)**



Gitarrenensemble „Bruno Henze“ mit Gastdirigent Volker Höh (Foto: privat)

Und so bot es sich an, Volker Höh zu bitten, durchgehend das Dirigat zu übernehmen, auch beim Soloauftritt der Berliner. Dies tat er gern und mit einer lockeren Selbstverständlichkeit, wie man sich einen Dirigenten wünscht.

Am 2. Mai war cantomano in den Bundestag eingeladen. Hier bekamen alle einen guten Einblick in die Geschichte und die Regierungsarbeit. Am Abend stand das erste Konzert in der Kirche St. Maria Magdalena in Niederschönhausen auf dem Programm, nicht ohne davor noch einmal zwei Stunden geprobt zu haben. Knapp passten alle 32

SpielerInnen auf die Bühne: 19 GitarristInnen von cantomano, unterstützt von zwei Flötistinnen und einer Schlagzeugin - sowie zehn Berliner GitarristInnen.

Nachdem Rainer Stelle in seiner Begrüßungsansprache den Anlass des Konzertes erläuterte - fünf Spieler sind immer noch dabei, die einst bei Bruno Henze Gitarrenunterricht hatten - eröffneten die Gastgeber das Konzert mit einem Trio von Joseph Haydn, gefolgt von einem Gitarrenduo zweier langjähriger Schüler von Bruno Henze, die zwei Sätze aus seiner „Suite sentimentale“ sehr charmant darboten.

cantomano brillierte in seinem Block mit drei frühbarocken Tänzen, zwei Sätzen aus dem „Concerto Pastorale von Johann Christoph Pez (mit zwei Flöten) und einer Paraphrase über den „Valse triste“ von Jean Sibelius. Das letzte Werk war „cantomano“ gewidmet, komponiert von Sebastian Schubert, einst selbst Schüler am Landesgymnasium. Es bekam mit seinen vielen Stilelementen zu Recht besonders großen Applaus. Das Kernstück des Konzertabends war natürlich das 3. Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach in der Bearbeitung von Bruno



Gitarrenensembles „cantomano“ und „Bruno Henze“ vereint, Leitung: Volker Höh (Foto: privat)

Henze für drei Oktavgitarren, drei Terzgitarrren, drei Primgitarrren und zwei Quintbassgitarrren. Durch das Zusammenwirken der beiden Ensembles konnten fast alle Stimmen doppelt besetzt werden, so dass ein voller orchesterlicher Klang erreicht wurde. Als Kontrast folgte „Ecce sacerdos magnus“, eine Motette von Anton Bruckner, die er zum 100. Jahrestag der Gründung der Diözese Linz komponiert hatte. Sarah Neuroth, ehemals Schülerin am Landesmusikgymnasium Montaubaur, hatte das Werk wirkungsvoll für Gitarrenensemble arrangiert. Vom Bruckner an bis zum Ende des Konzerts waren alle 29 GitarristInnen auf der Bühne, ein imposantes Bild mit durchschlagender Klangkraft. Mit Telemanns wohlbekanntem Konzert D-Dur für vier Violinen, direkt aus der Originalpartitur gespielt, ging es wieder zum Barock zurück. Den Abschluss machte die Tanzsuite op. 168 von Bruno Henze mit dem schmissigen Furiant. Als Zugabe war der berühmte Walzer Nr. 2 aus der Suite für Variété-Orchester vorbereitet worden, bearbeitet von Dieter Pampel. Durch die Verstärkung mit zwei Flöten und Schlagzeug kamen zum Empfang des nicht enden wollenden Abschlussapplauses noch einmal alle Musiker auf die Bühne.

Am 3. Mai lernte cantomano Berlin bei einem kurzweiligen und abwechslungsreichen „Statt-Rundgang“ ein wenig kennen. Und gleich am Abend war dann schon das zweite Konzert, nun in der Dorfkirche von Alt-Tegel. Das Programm war identisch mit dem Programm vom Vortag. Aber sonst war alles anders, denn statt

60 Zuhörern waren es an dem Abend 200! Die Stimmung war von Anfang an sehr gut. Insbesondere gefiel die lockere Unbekümmertheit der jugendlichen GitarristInnen, die scheinbar ohne jedes Lampenfieber die vielstimmigen Werke so gut interpretierten, dass das Publikum zu Bravorufen animierte. Man konnte ihnen ansehen, dass ihnen jeder einzelne Ton Spaß machte. Mit herausragendem Applaus wurden auch das Brandenburgische Konzert und die abschließende Henze-Suite bedacht. Aber alles wurde übertroffen von dem, was nun bei der Zugabe, dem Schostakowitsch-Walzer geschah: Das Publikum sang mit und tanzte - im Mittelgang der Kirche! Auch für den Komponisten eine besondere Würdigung zu seinem 50. Todestag. Alle waren aus dem Häuschen. Ein sensationeller Erfolg! Und cantomano war sich einig, dass „die Berliner echt cool“ sind.

Danach genossen alle gemeinsam das üppige Büfett, das die Gastgeber im gegenüberliegenden Gemeindehaus zur Feier des Tages vorbereitet hatten. Am Abend verabschiedete man sich, nicht ohne immer wieder gegenseitige Dankbarkeit auszudrücken und das gelungene Treffen von Jung und Alt zu betonen. Am Sonntagvormittag besichtigte cantomano mit „Sack und Pack“ das Musikinstrumenten-Museum an der Philharmonie. Die große Kinoorgel über zwei Etagen beeindruckte das Ensemble am meisten. Und dann ging es mit fast 20 Gitarren zum Berliner Hauptbahnhof - eine wirklich gelungene Konzertreise! Ciao, Berlin, und auf Wiedersehen!

## Choro ver-rückt!

### Intermezzo à la Brazil

Je charakteristischer ein Musikstil ist, desto anfälliger ist er für Kritik. Da muss dann schon Außergewöhnliches vorgestellt werden, um nicht in den Verdacht abgespulter Routine zu geraten. Oder man muss Sympathisanten haben, oder - soweit möglich - eine objektive Meinung.

gitarre-foundation hamburg (*gfh*) ist für ein offenes Podium bekannt. Es dürfen nicht nur experimentelle Programme ausprobiert werden, sondern auch solche mit einem Schwerpunkt. Das impliziert mitunter Leidenschaft, die die Künstler mit ihrer „Sache“ verbindet - in gewisser Weise ein positiver Fanatismus.



Nikolai Voigt hat sich als ausgebildeter klassischer Gitarrist der brasilianischen Choro-Musik - ja man könnte sagen - mit Leib und Seele verschrieben, dafür brennt er und versucht mit Beharrlichkeit und kreativer Aktivität, diese Musik hierzulande zu etablieren. Keine leichte Aufgabe, aber immerhin eine mit einem klaren Ziel vor Augen. Die *gfh* hat wiederholt ein wenig unterstützend mitgewirkt und ihn eingeladen, ohne

ihre Neutralität dabei zu vernachlässigen. So wurden im letzten Jahr einige Auftritte ermöglicht, u.a. ein Konzert mit zwei Gitarren und kleinere Sequenzen zu den Hamburger Stiftungstagen, die bekanntlich bescheiden verliefen. Das betraf besonders das **Duo** zusammen mit der Klarinetistin **Noam Carmon** und der sieben-saitigen Gitarre von **Nikolai Voigt**, das mit dieser Kombination am Samstag, **7. Juni 2025**, wieder einmal einen instrumentalen Teilaspekt der Choro-Musik in der gitarre-foundation hamburg zeigen konnte.

Auch wenn die Charakteristik der Stücke die eingangs erwähnte formale Ähnlichkeit bestätigt, hörte man doch eine faszinierende, hoch konzentrierte, temporeiche und schließlich auch tänzerische Musik, die durch die engagierte Interpretation der beiden Instrumentalisten einen besonderen „Biss“ erhielt. Freilich kennt man mittlerweile einige der knackigen Bassgänge des Siebensaiters, dazu gesellte sich fast menschlich artikulierend die Klarinette, die mal seufzte, mal schimpfte, gackerte oder aufschrie - man könnte sagen: ein akustisches Spektakel veranstaltete entlang der knapp ein Dutzend Stücke.

Und dieses Repertoire ist bisher in unseren Breiten weniger bekannt, was nicht zuletzt den portugiesischen Titeln geschuldet ist. Auch wenn es den einen oder anderen Weltschlager gibt wie etwa die Zugabe »Carinhoso« von Pixinguinha, bleibt den meisten Hörern dieses Terrain verschlossen. Aber mit Pixinguinha schließt

sich der Kreis zum klassischen Gitarrenrepertoire aufgrund der Fülle seiner stilprägenden Kompositionen, der ebenso wie sein Zeitgenosse João Pernambuco thematisch oft zur Choro-Musik von Villa-Lobos gespielt wird.

Um diesen letztendlich doch eher unbekanntem, gleichwohl aber klanglich sehr gefälligen Musikstil besser einordnen zu können, waren die kurzen Moderationen zwischen den Stücken hilfreich und auflockernd. Voigt betonte, dass es sich bei ihrem Programm lediglich um einen kleinen Auszug der Möglichkeiten zur Interpretation dieser Musik handelt - insbesondere was die instrumentalen Besetzungsvarianten anbelangt, die oft mit mehr- und bis hin zu zehnköpfigen Formationen in allen denkbaren Kombinationen möglich sind. In der **gfh** hatten die Zuhörer bereits einige Kostproben miterleben dürfen, beispielweise im Trio mit Cavaquinho und Pandeiro



**NOAM CARMON**

oder im Duo mit zwei Gitarren. Zweifellos brachte die Klarinette jetzt wieder eine neue Farbe mit hinein, die mit ihrer Virtuosität und ihren experimentierfreudigen Improvisationen - ein Merkmal der Choro-Musik! - der äußerst routinierten, perfekt grundierenden sieben-saitigen Gitarrenbegleitung (die eigentlich von der Funktion her eine eigenständige zusätzliche Stimme spielt) ein markantes lebhaftes brasilianisches Flair in die häufig eher akademischen Programme der Reihe „StringArt“ zauberte.

Nicht unerwähnt sollte bleiben der eingestreute kleine „Werbeblock“ des Gitarristen, der seit einiger Zeit Choro-Kurse anbietet, die über mehrere Wochen laufen (wenn es nicht ein Wochenend-Seminar ist) und üblicherweise mit einer sogenannten „Roda de Choro“ - also einer Art musikalisch-brasilianischer Jam-session - abgeschlossen werden. Termine und Gebühren sind im Internet abzurufen. < [red.] <<<



**NIKOLAI VOIGT & NOAM CARMON**

# special special

## GITARRE - Lost in Music? Eine zeitnahe Betrachtung der Gitarrenszenen

Wenn auch in der letzten Ausgabe *Gitarre aktuell* Nr. 145/24 noch Konzerte mit Gitarre(n) in den hanseatischen Musiktempeln zu vermelden waren, sollte das nicht darüber hinweg täuschen, dass (insbesondere klassische) Gitarren-Events von nennenswerter Größe und mit wohlbekannt Namen so gut wie kaum noch veranstaltet werden. Die anfangs erwähnten Hamburger Konzerte beispielsweise in der Elphi oder der Laeiszhalle - zwei der wichtigsten Bühnen in der Stadt - waren aus dem Pop- bzw. Jazzbereich, der immer noch einen großen Zuspruch hat und sein Publikum anzieht. Und dafür wird auch angemessen geworben und plakatiert, was früher für die klassischen Gitarristen wie Andrés Segovia, Julian Bream oder etwa Narciso Yepes selbstverständlich war. Woher bekommt ein interessiertes Publikum heute die Informationen?

Die klassische Gitarre, die per se leise, zurückhaltend ist und einen intimen Klang hat - man muss schon genau hinspüren -, ist in der Musik „verlorengegangen“, sie wird nicht nur übertönt, sie wird auch überhört und verliert das, was die genannten Altvorderen vorbereitet und gefestigt hatten: Ihr Ansehen und die Anerkennung im allgemeinen Musikgeschehen, und das ist ja etwas, worum die früheren Spieler, Komponisten, Pädagogen, Gitarrenbauer usw. stets gerungen haben.

Wer es für vermessen hält, das eine kleine Gitarre mit nur sechs Saiten mehr als tausend oder gar zweitausend Zuhörer berühren, verzaubern und in den Bann schlagen kann, hat diese Faszination der früheren Großkonzerte nie erlebt.

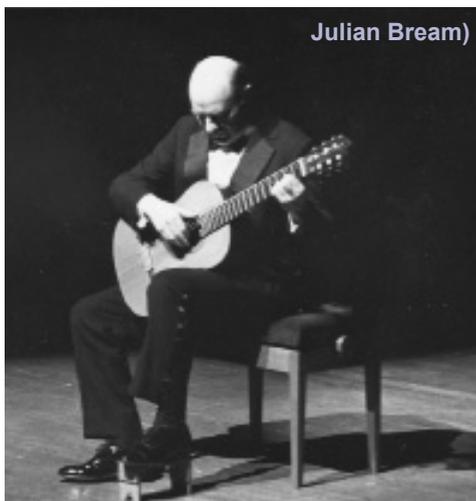
Der populäre Aufschwung begann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei man einige erfolgreiche

Konzerte zuvor von Llobet, Pujol oder Barrios und später dann von Segovia nicht ignorieren sollte. Letzterer war dann der „Brückenbauer“ zwischen den beiden Hälften des Jahrhunderts, in denen er mehrere Jahrzehnte international wirkte.

Die Folge war eine regelrechte „Guitaromanie“, die Aktivitäten in vielen Bereichen freisetzte. Der Großmeister mit dem kleinen, leisen Instrument, zu dem sich bald weltweit eine riesige Fan-Gemeinschaft bildete, inspirierte Nachahmer, Lehrer und Schüler, aber auch Instrumentenbauer und nicht zuletzt Komponisten. Folgerichtig zogen zahlreiche Gewerbe mit oder entstanden erst, Medien entdeckten ein neues, beliebtes Genre, Tonträger, Noten und Bücher wurden produziert, so dass man sich fragte, wie man eigentlich zuvor hatte ohne Gitarre leben können... Dass für das Instrument last but not least für Austausch und Kommunikation, für Information und Nachrichten auch Fachzeitschriften unentbehrlich waren, versteht sich von selbst.

Bekannt ist: Im Herbst/Winter 1979 erschien erstmals als kleinformatiges DIN A5-Heft mit wenigen Seiten das mutige und vom Taschengeld finanzierte Info-Blatt *Gitarre aktuell* (Merkname: „Gak“, Sinnbild: „Huhn“) mit dem Ziel, ein Angebot an gebündelten Nachrichten zur Gitarristik in allen ihren Ausprägungen für die (vielen) an diesem Genre Interessierten bereitzustellen. Damals schien dieses Sammeln von Terminen, Personen und Daten etc. sinnvoll und einer besseren Übersicht dienlich zu sein. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte hatte sich das Interesse an diesem Thema sogar verdichtet und zu einer Fülle von Beiträgen geführt.

Anders heute! Zwar ist die



**Beginn... &**

Begeisterung der immer noch relativ großen Fan-Gemeinde für das 6saitige Instrument weiterhin ungebrochen, die große öffentliche Aufmerksamkeit allerdings ist zurückgegangen, die Akteure - eher versunken in monogamer Individualität - stehen nur noch selten im Vordergrund großformatiger Musikveranstaltungen. Besonders das intime klassische Instrument, das per se keinen Orchesterplatz hat, ist durch monströse (meist auch laute!) Musikaufführungen verdrängt worden, wobei der Rückgang wirklicher Gitarrenkonzerte mit international namhaften Virtuosen auf einschlägigen Weltbühnen nur *ein* Beispiel ist. Es tragen vielmehr alle Beteiligten an dem Thema zu dieser Rückentwicklung bei, etwa die Veranstalter, die Künstler selbst, aber auch Handel, Gewerbe, Vermarkter, Hersteller und nicht zuletzt die medialen Kompetenzen wie Audio- und Video-Produzenten, Rundfunk- und TV-Anstalten und - nicht zu vergessen - Verlage und Fachzeitschriften - jede(r) auf seine Weise. Praktisch verläuft die Entwicklung reziprok zu dem anfangs geschilderten Aufwärtstrend. Gibt es also noch ein Publikum für die Gitarrenmusik?

Man kann das sicher mit „ja“ beantworten, nur, wo ist es? Die Frage wurde bereits in einer früheren

Ausgabe der „Gak“ (Nr. 132-I/16, S. 12ff.) zur Diskussion gestellt, und man kam dort einerseits zu ähnlichen, andererseits aber auch zu anderen Begründungen für die Ursachen und meinte sie insbesondere in Spielweise, Instrumententyp (sprich: Bauweise) und Saitenmaterial gefunden zu haben. Diese - sagen wir - „moderne“ Gitarre mit konstruktiven Vorteilen für die spieltechnische Umsetzung anspruchsvollster und schwierigster Musik wurde fortan zum Leitbild der Gitarristen, wobei man dafür - so die Begründung - den intimen Zauber des Instruments mit seiner unübertroffenen Klangfülle opferte. Bleibt deshalb das Publikum fern?

Auf jeden Fall findet man die Interessenten bei speziell für Gitarre ausgerichteten Veranstaltungen wie Festivals, Gitarrentagen u.Ä. Dagegen dringt die Gitarre „als Orchester im kleinen“ (so wie sie angeblich Beethoven gelobt haben soll) kaum noch zum allgemeinen Konzertpublikum durch. Ergo befindet sie sich (einmal wieder) in einer Talsohle ihrer (Weiter-)entwicklung.

Das, was das Magazin *Gitarre aktuell* seit mehr als 40 Jahren zu stärken und zu kommunizieren versucht hat, ist heute zu einer Mission geworden: Ein



**...Ende (einer Ära...?)**

Musikpublikum wieder mit den Besonderheiten des Instruments und seinem Repertoire vertraut zu machen, mit anderen Worten: neue Gitarren-Fans zu erschließen, Spieler wie auch Hörer. Gegenüber früher sind die Voraussetzungen, was Spieler und Lehrkräfte angeht, was Instrumente, Materialien, wirtschaftliche Möglichkeiten u.a. betrifft, bestens vorhanden. Es gibt exzellent ausgebildete Gitarristen, die nicht nur Solisten sind, sondern auch Kammermusiker und Pädagogen. Auch stilistisch und technisch ist das Niveau hoch, das Repertoire ist vielseitig, die musikalischen Genres sind gerade bei der Gitarre vielfältiger als bei den meisten anderen Instrumenten. Deshalb sollte es gelingen, Interesse und ein Publikum zu schaffen.

Die Zeitschrift *Gitarre aktuell*, die seit einigen Jahren das offizielle Magazin der Stiftung *gitarre-foundation hamburg (gfh)* ist, wirkt als Bindeglied oder Vermittler zwischen Publikum/Hörern (Lesern) und Künstlern/ (Spielern). Insbesondere werden die in der gemeinnützigen Stiftung formulierten Ziele, u.a. die Förderung der Gitarrenmusik, über die „Gak“ veröffentlicht und dokumentiert.

Neben den journalistischen Beiträgen hat die *gfh* die Hauskonzertreihe „StringArt“ initiiert, in der seit über zehn Jahren mittlerweile Dutzende von Musikern in unterschiedlichsten Besetzungen vom Solo bis zum Ensemble aufgetreten sind mit einer stilistischen Bandbreite von Avantgarde über Klassik, Jazz, Pop bis hin zu Folklore, Flamenco oder lateinamerikanischer Musik. Obwohl der Rahmen, in dem die Konzerte stattfinden, intim und atmosphärisch dicht und direkt ist, hat sich einerseits ein fester Hörerkreis etabliert, andererseits ist die Offenheit für neue Gäste und Interessenten gewährleistet. Dies ist ein bescheidener Beitrag, der als gern angenommene Anregung noch ausbaufähig ist. Denn im Grunde ist die Idee dieser Form der Präsentation nicht neu:

**„Was das Publikum angeht, so geht es mir nicht um ein großes Publikum. Die Gitarre ist kein Instrument für große Konzertsäle, sie ist nicht spektakulär, und in diesem Rahmen soll sie ihr Publikum finden.“ (Julian Bream) <<<**

# Katalog gfh 2025

## Noten, Bücher u.a. Musik für Gitarre

Best.-Nr.	
	<i>Lehrwerke</i>
101/	<i>Peter Maier: DIE GITARRE</i>
130	<b>Band 1 Basislehrgang</b> einstimmig Ein methodisches Lehrwerk mit Textbeiträgen zum Instrument
102	<b>Band 1 a Anschlußheft</b> , Spielstücke zu 1
115	<b>Band 2 Basisheft</b> mehrstimmig
120	<b>Band 2a Anschlußheft</b> , Spielstücke zu 2
	<i>LISTEN &amp; PLAY</i>
104	<b>Nr. 1, Moderne Arrangements</b> für Gitarre  <i>Edition Podium Gitarre · Repertoire für Gitarre</i> Carlo Domeniconi Orient Express (solo) 136 137 Suite in modo antico (solo)
150	<b>Andreas Charalambous/Istvan Androvicz</b> Tillyria, Variationen über ein zyprisches Thema (solo)
185	<b>Toto's music: Original compositions for one and two guitars by Toto Blanke</b> . Vol. 1
	<i>Musik &amp; Malerei</i>
140	<b>Movements</b> , »Die Farbgitarre« (solo)
145	<b>Impressions from Cyprus</b> , »Zyprischer Liederzyklus« (solo oder Melodieinstrument./Gesang + Gitarre)
220	<b>7 Bilder für Gitarre</b> (Theodorakis/Lorca)
	<i>Gitarrenensemble</i>
195	<b>Nicolas Kyriakou: Akamas</b>
225	<b>Sebastian Schubert: Kyrenia III</b>
	<i>(Musik-)Bücher &amp; CD</i>
160	<b>GITARRE special</b>
125	<b>Schallplattenverzeichnis</b> Gitarre · Laute · Zupfinstrumente
155/	<b>Zypern · Texte</b>
165/)	Klmena · Kypros
CKM 093	cantomano, Volker Höh: Zypern · Variationen
190	<b>Leben für Musik und Freiheit</b> . Mikis Theodorakis
210/	<b>7 Metamorphosen. Lorca. 'Romancero Gitano'</b>
215/)	Poems & Guitar
	<i>musicArte · Kunstpostkarten</i>
176/9	<b>Die Farbgitarre</b> , 4 Motive
180/4	<b>Zyprischer Liederzyklus</b> , 5 Motive



**GITARRE aktuell · Hamburg**

# Medien

## CD-Eingänge 2024/25 (Auswahl) Rez. vorbehalten

### 2024

- Alfredo Franco: Porqueddu, Cristiano [Brilliant Classics 96481]
- Boesser-Ferrari, Claus u.a.: Return & Crossing [Enjoy Jazz 002]
- Höh, Volker: Mit ver.di auf Reisen [ohne o.nr.]
- Höh, Volker: O Gloriosa Domina [Hofa Medien o.nr.]
- La Rocca, Alberto u.a.: Weiss & J.S. Bach [Brilliant Classics 97139]
- Quartetto Santórsola: Duarte, John W. [Brilliant Classics 96443]
- Sampler: Bach, A Guitar Collection [Brilliant Classics 97289]
- Gambetta, Beppe: Terra Madre [AMSC -1]
- Dech, Uwe Christian: Rescue of a child soul, CD 22 [tyto alba CD 22]
- Dech, Uwe Christian: Rescue of a child soul, CD 23 [tyto alba CD 23]
- Dech, Uwe Christian: Rescue of a child soul, CD 24 [tyto alba CD 24]
- Dech, Uwe Christian: Rescue of a child soul, CD 25 [tyto alba CD 25]
- Dech, Uwe Christian: Rescue of a child soul, CD 26 [tyto alba CD 26]
- Ensemble Counterpoint: Margola, Chamber Sonatas with Guitar [Brilliant Classics 97148]
- Marcin: Dragon in Harmony [Sony ...2662]
- Milani, Cinzia: A Tribute to Maria Luisa Anido [Brilliant Classics 95954]
- Adao, Roger Tristao u.a.: L'Histoire du Tango [Tirando 512]
- Giuliani, Claudio: Molino, Complete Guitar Sonatas [Brilliant Classics 97092]
- Tampalini, Giulio: Luigi Legnani

[Brilliant Classics 95205]

- Carpino, Raffaele: Matteo Carcassi, 6 Fantasies for Guitar [Brilliant Classics 97120]
- Monarda, Andrea: Mignone: Doze Valsas [Brilliant Classics 97369]

### 2025

- Mesirca, Alberto: u.a. Guitar Music from Serbia [Brilliant Classics 97145]
- Carletti, Giacomo: Paganini, 43 Ghiribizzi [Brilliant Classics 97417]
- Sampler: Peaceful Guitar, Tue Spanish Collection [Brilliant Classics 97523]
- Albert Harris: Complete Works for Guitar di Filippo, Michele [Brilliant Classics 96929]
- Dalia, Carlotta Segovia [Edel 03003725]
- Sebastiani, Adriano: Bruno Battisti D'Amario [Brilliant Classics 96951]
- Monarda, Andrea: Baden Powell...Songbook for Guitar [Brilliant Classics 96677]
- Enea Leone: Piazzolla, Arrangements for Guitar [Brilliant Classics 96248]
- Daniela Rossi: Duarte, Homages [Brilliant Classics 97470]
- Aynur Begutov: Andrey Sychra [Brilliant Classics 97481]

## Gitarristenlexikon heute neu - morgen aktueller

Anders als bei Sach- oder Personenverzeichnissen in oder zu einem Printmedium hat man bei einem Lexikon schon verloren, bevor es gedruckt ist. Der verzweifelte Kampf der Autoren um die ultimative aktuelle Fassung kann nicht gelingen, auch wenn der Anspruch riesengroß und die

Fachkenntnisse immens sind. Das weiß jeder, wer es einmal versucht hat, und jeder weiß auch, dass solche Unterfangen heutzutage überholt, nicht mehr zeitgemäß sind, egal ob die haptische Leidenschaft immer wieder zum „Blättern mit Papier“ tendiert und digitales Lesen verpönt ist.

Die Vorteile einer digitalen Datenbank hat nun sicherlich den konservativsten Journalisten mit seiner betagten Reiseschreibmaschine erreicht und überzeugt, Lexika im Internet zu nutzen - etwa wie die Sprachwörterbücher von „Leo“ oder Verzeichnisse in „wikipedia“ etc. Da kommt man doch auch leicht auf die Idee, ein solches für die Gitarre zusammenzustellen.

Der seit vielen Jahren im Genre Gitarre umtriebige Berliner Gitarrist und auch journalistisch (teils auch detektionistisch) tätige Rainer Stelle, der in der Vergangenheit mit scharfem Auge auf Publikationen der Fachliteratur geschaut und mannigfaltige Fehler ermittelt hat, was ihn eigenen Angaben zufolge seit seinen ersten Konzertbesuchen ärgerte, „dass auf den Programmen oft Fehler bei den Lebensdaten der Komponisten zu finden waren.“ Aber nicht nur da griff Stelle ein, sondern auch bei Fachbüchern, und regte zu Korrekturen an, die nach Möglichkeit in späteren Auflagen berücksichtigt wurden. Oder auch nicht!

Jedenfalls begann er in den 1990er Jahren selbst biografisches Material zu sammeln und digital zu verwalten. Unnötig zu sagen, dass sich über mehrere Jahrzehnte die digitalen Möglich-

keiten rasant veränderten bzw. verbesserten und mit der heutigen Technik kaum noch kompatibel - aber Konvertierungen durchaus möglich - sind.



So entstand also das digitale »Gitaristenlexikon international« mit - „Kurzbiografien von Gitarristen, Gitarrenbauern, Gitarrenforschern und Gitarrenkomponisten“ -, und der aufmerksame Leser wird feststellen, dass jede genannte „Gat-tung“ ihre Tücken für sich bei der Entscheidung hinsichtlich der Zuordnung hat.

Stelle, Jahrgang 1953 und bekannt als rühriger Heger und Pfleger des Nachlasses des Berliner Gitarristen und Komponisten Bruno Henze, in dessen Geiste Stelle seine Arbeit als Musiker und Forscher sieht und weiter treibt - er war ja auch immer nah dran -, weiß selbst um die Problematik und Entscheidungsfindung seiner Arbeit. In seinem Vorwort bemerkt er artig sein Anliegen, blättert seine Quellen auf und kritisiert sie auch dort, wo sie Mängel, Fehler oder gar Fehlendes aufweisen und mit welchen Daten man seine eigenen abgleichen muss - kurz, es war eine Sisyphusarbeit, denn der schwere Stein der Verantwortung liegt immer wieder unten bzw. beim Autor selbst.

Unnötig auch zu sagen, dass Stelle seiner Pflicht als verantwortungsbewusster Kompilator und Journalist gewissenhaft nachkommt und nicht nur seine Quellen auflistet, sondern auch seine gesamte Arbeitsmethode transparent macht inklusive einer notwendigen Zeichenerklärung für Abkürzungen zum Verstehen der Einträge.

Zur Sache und noch einmal zur Verdeutlichung: Hier wird Online ein Nachschlagewerk zur (bisher?) freien Verwendung für Gitarrenspieler bzw. -interessierte zur Verfügung gestellt mit derzeit über 2.800 Biografien auf 856 Seiten (wovon 10 Seiten Vorlauf, Einführung, Vorwort etc. sind), bevor der erste Eintrag unter „Aa“ erreicht wird. Und dann bemerkt der aufmerksame Leser erst, worin die eigentliche Leistung des Projekts besteht: Es ist nicht (nur) die Alphabetisierung der ungezählten Namen in der Zusammenstellung - es sind auch Namen enthalten, die keinen eigenen Bio-Eintrag bekamen -,vielmehr sind es die biografischen Details, die den Kern der Veröffentlichung ausmachen. Der Anspruch, alle Namen zu berücksichtigen, kann nicht gelingen. Also brauchte es sinnvolle bzw. nachvollziehbare Abgrenzungen. Veröffentlichungen von Tonträgern und Printmedien (z.B. Gitarrenschulen) waren ein Kriterium, um in diesem Fachlexikon namentlich erwähnt zu werden.

Weitere Kriterien waren, die Lehrer-Schüler-Beziehung zu berücksichtigen sowie die in der Vergangenheit - aus welchem Grund auch immer - vernachlässigte weibliche Gitaristik (sollte man schreiben: weibliche Gitar-

risten?).

Insgesamt macht die Veröffentlichung eines soliden Eindruck, der für Fachleute nützlich ist, aber auch Einsteiger anregen kann. Und dennoch: wird dieses Lexikon trotz aller aufgetobenen Sorgfalt vermutlich Fehler enthalten, manch einer wird Namen vermissen oder die biografischen Daten als zu viel oder zu wenig wahrnehmen. Deshalb bittet der Autor in seinem „Aufruf an alle Gitarristen“ (und Gitarristinnen...) um Feedback und besonders um Mithilfe, Einträge oder Fehlendes zu ergänzen. Subjektiv bleibt die Einschätzung, was mehr oder weniger wichtig ist allemal. Der große Vorteil: Bei einem digitalen Werk sind nachträgliche Eingriffe möglich, so dass die Zuverlässigkeit der Einträge kontinuierlich gesteigert werden kann. Der Autor spricht von einer Aktualisierung „im Abstand von 3-6 Monaten“.

Für die digitale Verarbeitung der Daten hat der Autor die Hilfe von Dieter Steffen in Anspruch genommen, auf dessen Website das Gitarrenlexikon schließlich veröffentlicht ist: [https://dieter-steffen.de/?page\\_id=647](https://dieter-steffen.de/?page_id=647)

Wenn man dann (gleich oben auf Seite 1) auf GitaristenLexikon 1.0 vom 20.08.2024 klickt, gelangt man ins Lexikon

Die Frage, ob es einmal irgendwann eine gedruckte Ausgabe dieser Zusammenstellung geben wird, kann man eigentlich nach dem Vorgesagten nicht mehr stellen. < [gfh/PeM] <<<

**Rainer Stelle: Gitaristenlexikon international.** Kurzbiografien von Gitarristen, Gitarrenbauern, Gitarrenforschern und Gitarrenkomponisten.

# gfh-Hauskonzerte | Frühjahr 2024

## Schwarze Magie

### oder: bangemachen gilt nicht!

Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, „Kannibalismus“ auf eine einigermaßen appetitliche Weise zu erklären. Dies gelang dem klassischen Gitarristen **Pablo Villafuerte** am **23. März 2024** beim Hauskonzert in der *gitarre foundation hamburg (gfh)* auch nur mäßig. Aber für feinsinnige Hörer und Denker erschloss sich vielleicht doch, was es meinen könnte, wenn das gegenseitige „Auf-fressen“ musikalischer Stile, kompositorische Aneignung fremder Kulturen, ja, vielleicht auch das Auslöschen solcher gemeint sein könnte.

So wie der Rezensent es verstanden haben möchte, ging es um europäische versus brasilianische Musik, bis dato sprach man meistens von Crossover, wenn man Vermischungen oder Beeinflussungen besonders stilistischer oder kultureller Provenienzen meinte - manchmal passt in der Tat besser, „verschlingen, überstülpen“ oder eben „auffressen“. Zu gewagt in einer offenen Gesellschaft, wenn man Tatsachen ausspricht? Leonard Bernstein - bekannt? - sprach einmal in einem Interview, dass ein Komponist wohl „dumm wäre“, wenn er nicht in fremden Teichen wüchse - oder so ähnlich.

Warum dieses „Vorspanngedrösel“ zu einem ganz normalen Hauskonzert der Sorte „StringArt“, das einmal mehr zeigen sollte, dass Musik „gegen den Strich“ unbedingt hierhin gehört, dass Ausprobieren und Experimentieren nicht nur ein Gradmesser, sondern auch ein Navigator sein kann. Tja, eben als kultureller Multiplikator fungieren kann.

Runtergebrochen auf einzelne Stücke heißt es unter Umständen nicht mehr als (nix „Neues aus

Waldhagen“), Transkriptionen (für einen bestimmten Zweck, für eine bevorzugte Besetzung oder beispielsweise in eine andere Haut zu schlüpfen) anzufertigen. Das gefällt dem Einen, der Anderen nicht!

Das **Duo Sabiar**, bestehend aus dem genannten Gitarristen und der Sopranistin **Ana Carolina Coutinho**, Herkunft Brasilien, leben derzeit in Deutschland, lernten teils auch dort - das ist für weitere musikalische Betrachtungen nicht unwichtig -, hat sich ein neues Programm mit Namen „Kannibachlismus“ eronnen, mit dem sie in der **gfh** eine kleine Premiere einleiteten (für - wir können es hier gern verraten - einen Auftritt vor/mit größerem Auditorium im fernen nordrhein-westfälischen Hamm).

Sopran & Gitarre, welch eine edle Kombination, selbst wenn die Flöte in Verbindung mit dem Saiteninstrument auch nicht zu verachten ist, aber, Hand aufs Herz, woher die Stimme doch noch eher zu kommen scheint... Nun, genug geschwärmt, das Duo Sabiar (= Drossel) war vor knapp vier Jahren schon einmal zu Gast in der **gfh**, und vielleicht kamen deshalb diesmal (auch

unangemeldet) so viele, dass es die kleinen, aber feinen Räumlichkeiten fast überforderte. Das Programmpapier sah nicht so aus, als würde ein reiner Duo-Vortrag geboten werden, vielmehr „befürchtete“ man, wie es oftmals üblich ist, eine Aufteilung in Duo- und Gitarre-Soloparts. Aber weit gefehlt! Selbst das Entrée, Bachs »Präludium« aus der letzten Violine Suite BWV 1006 hatten die beiden Künstler umgebachtelt (um im Bild zu bleiben) und zur Sologitarre eine Gesangsversion geschrieben, die sich auf die wesentliche Melodiestimme reduzierte. Nicht ohne der Vokalistin Koloraturpassagen zu bieten. Schade dass die Gitarre hier einen kurzen Blackout hatte an dem ansonsten perfekten folgenden Gesamtspiel.





ANA CAROLINA COUTINHO

Ein geschickter und nahtloser Übergang zur »Aria« aus den Bachianas Brasileiras von Villa-Lobos, was schon fast familiär anmutete: Bach - Bachianas; dazu muss man nichts mehr schreiben!

Thematisch blieb das Programm konsequent, was noch einmal von beiden Künstlern ausgesprochen angenehm moderiert wurde, Natur, Kultur, darin indigener Kult, aber auch Rituale und Tod. Von Camille Saint-Saëns »Danse Macabre«, den man als Hexentanz verstehen könnte und hören konnte mit schon greifbarer Wucht im Vortrag, dagegen »Der Tod und das Mädchen« von Franz Schubert, und vordem vom selben Komponisten das Natur-Event »Blumensprache« oder mystisch, vielleicht auch „undergroundig“ »Café« von Piazzolla, das nicht den Tango, sondern eher seine Atmosphäre beschreiben sollte. Es sind eben auch Abschiede gemeint, die in der Programmüberschrift stecken, wo vielleicht auch der Ton im Halse stecken bleibt. Können wir so Musik genießen? Ein Vertreter avantgardistischer Klänge, ja Getöse, meinte einmal, dass Maschinenlärm eben auch zu unserer Welt, zu unserem Alltag und deshalb zur Musik dazugehöre. Adieu Schönklang, aber nicht für immer!

Das letzte Stück »Canibaile« des Brasilianers Guinga, den sicher nur ausgewiesene Bossa-Fans mit portugiesischem Pass kannten, bewegte sich wieder auf begehbaren Pfaden, die noch breiter bei

der Zugabe »Baião de quatro toques« von Luiz Tatit (\*1951) wurden. Da soll noch einer sagen, Brasilien sei ein fröhliches Land... Beim Umtrunk und beim späteren Italiener danach wurde ausgiebig diskutiert, und es war wohl keinem der Schmaus, warum auch immer, vergangen! < [Red/PeM.] <<<

## Solo & Duo

### **Acht Saiten passen genau in die Reihe „StringArt!“**

Für Gitarristen mag es zuweilen aufschlussreich sein, Stücke, die häufig für die Sechssaitige transkribiert werden, im Original zu hören.

In der **gfh** bot sich diese Möglichkeit am **27. April 2024**, als das Cello-Duo **Anna Olivia Amaya Farias** und ihr Partner **Fabian Sturm** ein Programm mit Solo- und Duo-Stücken vorstellte. Wer übrigens glaubt, dass die gitarre-foundation hamburg (**gfh**) ausschließlich auf Gitarre fixiert ist, hat die Fein- und Offenheit im Titel der Konzertreihe „StringArt“ noch nicht übersetzt...

Wie dem auch sei. Bevor das „richtige“ Duo-Programm begann, waren sozusagen als „Warm-ups“ jeweils vier Sätze aus den Suiten für Violoncello Solo Nr. 3 und 4 BWV 1009 und 1010 zu hören: jeweils *Prélude*, *Courante*, *Sarabande* und *Gigue*. Das brachte Spannung in den gut besuchten Raum, aber auch Anspannung, die die beiden Solisten aber merklich gut beherrschten. Immerhin ist der Abstand zur ersten Publikumsreihe nicht viel mehr als eine Cello-Saite entfernt. Also hautnah. Da hört



ANA OLIVIA AMAYA FARIAS



**ANA AMAYA FARIAS & FABIAN STURM**

man jedes Schleifgeräusch, jeden Lagenwechsel, jeden Quietscher... Was war die Erwartung bei diesen Werken?

Der große katalanische Cello-Virtuose Pablo Casals, dem zugesprochen wird, dass er als Halbwüchsiger die gesamten sechs Suiten von Bach in einem Musikgeschäft gefunden und sie später durch seine Konzerte und Platten weltweit bekannt gemacht hatte, sollte gerade diese Werke mehrfach auf Tonträger einspielen. Suchte er eine ultimative Interpretation?

Somit ist es hier unnötig, über interpretatorische Feinheiten zu fabulieren, beide hatten nicht nur ihren „Text gelernt“, sondern ihn auch musikalisch präsentiert. Gewiss, es gab kleine Ungenauigkeiten, die man bei Gitarristen (!) - wohl gemerkt - duldet, aber bitte...?

Fabian begann mit seinen vier Solosätzen, und man vermutete, dass es ihm nichts ausgemacht hätte, auch die beiden fehlenden Sätze (*Allemande* und *Bourree I+II*) zur Komplettierung der Suite zu spielen, die aber auf gegenseitige Vereinbarung ausgelassen werden sollten, um den Vortrag nicht zu lang geraten zu lassen.

Nach einer Moderation von Anna Olivia mit kur-

zen Infos zu den Werken Bachs trug sie ebenfalls souverän ihre gekürzte Suite vor und erntete gleichwohl viel Beifall. Bach bleibt ein Highlight!

Das sich anschließende Duo-Programm war sowohl elegisch als auch rhythmisch schwungvoll mit Werken von Camille Saint-Saëns »Der Schwan«, der »Elegie« Op. 24 von Gabriel Fauré und den temperamentvollen zwei lateinamerikanischen Tänzen von José Elizondo. Ergänzend dazu die 3sätzige »Suite für 2 Celli« Op. 16 von David Popper und »La Cumparsita«, den be-

kannten Tango von Matos Rodriguez.

Aber von vorn: Wir hatte in vorherigen Konzerten schon das eine oder andere Stück gehört, das hatte Wiedererkennungswert. Beispielsweise die beiden Elizondo-Tänze, mit dem im zweiten abwechselnd gezupften Parts (Cello kann *auch* zupfen!) zu einschmeichelnden Melodien. Aber die beiden Interpreten zeigten nicht nur Besonderheiten des Cellospiels, man konnte auch die beeindruckende Virtuosität bewundern, die sie musikalisch und dynamisch für ihre ausdrucksstarke Vortragsweise einsetzten und die schließlich der Musik diente.

Das Programm dominierte mit aparten Melodien im zweistimmigen Modus, ohne gefällig zu sein. Manchmal schlug es um vom lieblichen Gesäusel zu kraftvoller, hoher Dramatik. Da war die Suite von Popper keine Ausnahme (*Largo espressivo*)! Dieser Komponist und Cello-Virtuose des 19. Jahrhunderts ist bei Gitarristen eher unbekannt, in der Fachwelt des Cellos wird er sehr geschätzt, was offenbar auch auf seinen damaligen Einfluss auf wichtige Musiker zurückzuführen ist.

Etwa in der gleichen Zeit wirkte Camille Saint-Saëns, der einen riesigen Werkkatalog komponier-

**3 Hauskonzerte für Herbst 2025 in Planung**

te (und gelegentlich auch für Cello schrieb). Sehr schön und bildlich dann die Wellenbewegungen des Begleit-Cellos in »Der Schwan«, einer Figur aus der Suite »Karneval der Tiere« von Saint-Saëns, ursprünglich für Cello und Klavier geschrieben, wobei die Begleit-Arpeggien auf dem Tasteninstrument vermutlich eher einfacher zu spielen sind als mit dem Bogen.

»La Cumparsita« - er ist der Tango aller Tangos und hierzulande vor vielen Monden bereits zum Schlager mutiert. Es ist also auch in dem Sinne kein klassisches Repertoire, aber dank Piazzollas Tango-Revolution gehört dieses Genre zur anspruchsvollen Musik. Ungewöhnlich nun auch die Besetzung mit Doppel-Cello, schön aber, wie die beiden Interpreten sich hineinknieten.

Als Zugabe spielten sie dann noch den »Ungarischen Tanz« Nr. 5 von Johannes Brahms - natürlich ist das ebenfalls eine Transkription - und auf Wunsch der Veranstalter - spontan - einen Notenwitz aus der gerade erschienenen Zeitschrift Gitarre aktuell zum Thema »Hamburg«: Wer kannte sie, die Hymne der Hansestadt, die 1828 von Albert Methfessel komponiert wurde: »Hammonia« „... O wie so glücklich stehst du da!“ < >

## Solo-Grüße aus der Schweiz

### *Nach alter Tradition - Emil Vinzens in der gfh*

Was früher traditionsbedingt mit »klassischer Gitarre« verbunden wurde, war das solistische Spiel eines mehr oder weniger original für Gitarre komponierten Programms. Diese Vorstellung haben uns Meisterinterpreten wie Julian Bream, Andrés Segovia, Narciso Yepes und zahlreiche andere in die Köpfe gepflanzt, wodurch ein elitäres Bild vom Instrument Gitarre entstanden ist, das wenig mit dem »normalen« Ablauf im üblichen sinfonischen Musikbetrieb zu tun hat. Segen und Fluch zugleich, könnte man meinen, wenn man einerseits den Wunsch als Gitarrist hat, ein Konzert(-Orchester)instrument der Klassik zu sein, andererseits aber durch viele Besonderheiten ein Alleinstellungsmerkmal hat.

Dass der Gitarrenton sehr leise ist im Vergleich zu anderen Orchesterinstrumenten (Geige, Flöte, Bläser, Cello usw.), ist ein Thema von repetierender Leidenschaft. Dennoch vermag es die Gitarre - dank unermüdlicher Forschung der Instrumenten-

bauer -, sich auch in großen Konzerthäusern Gehör zu verschaffen. Um die feinsten Nuancen auszuspielen, ist jedoch die intime Atmosphäre eines Hauskonzerts idealer. Das hat schließlich zur Reihe »StringArt« der gitarre-foundation hamburg (**gfh**) geführt, die neben verschiedenen Besetzungen auch immer wieder Solokonzerte präsentiert.

So wie am **25. Mai 2024** mit **Emil Vinzens**, der dazumal in der Hansestadt Lübeck studierte und bald vor seinem Masterabschluss stand. Er hatte interessantes und anspruchsvolles Repertoire mitgebracht, sowohl Originalwerke als auch Transkriptionen für Gitarre.

Vinzens, der als Halbschweizer seine gitarristische Ausbildung in Deutschland bei Wolfgang Lendle begann, später nach Bremen bzw. Hamburg zu Jens Wagner wechselte, erhielt auch von internationalen Meistern wie Pepe Romero, Aniello Desiderio oder Andrew York Unterricht - dies zu wissen ist bei Berücksichtigung seines Vortrags sicher nicht ganz unbedeutend. Wobei seine vorerst letzte Stufe bei Otto Tolonen in Lübeck den bunten Strauß von »edlen« Namen ergänzt.

Sein aktuelles Vortragsprogramm sollte auch einen Bezug zur Musik der Eidgenossen haben - sagen wir so: zumindest darauf hinweisen, dass



nicht alles automatisch spanisch, deutsch oder wienerisch ist.

Dass Vinzens mit einem kräftigen iberischen Farbtupfer begann, war mutig und selbstbewusst zugleich: das »Tiento« des französischen Komponisten Maurice Ohana, eine moderne Klangkaskade, die, wenn man sich noch recht erinnert, Ende der 1950er Jahre erstmals Narciso Yepes 10saitig auf eine Vinylplatte bannte. Vinzens gelang dieses nicht ganz unsperrige kurze Werk musikalisch so zu gestalten, dass es zu einem Klangerlebnis geriet. Ein Einstieg, der einiges erwarten ließ.

Für diejenigen, denen es nicht so eingängig war, bot der Gitarrist danach dann mit Nocturne »Reverie« op. 19 von Giulio Regondi eine eher kurzweilige, aber staunenswerte »Erlösung«, indem er ihnen Virtuosität vom Feinsten vorführte. Regondis Nationalität - ein wenig kompliziert und komplex - eigentlich schweizerisch, da in Genf geboren, aber schaffensmäßig eher britisch verortet, naja, sagen wir, ein musikalischer Weltbürger, der ebenfalls ein begnadeter Concertina-Spieler war und als Virtuose mit beiden Instrumenten international auftrat, hatte zumindest in diesem Konzert von Emil Vinzens einen nationalen Bezugspunkt. Hm!

Nomen est omen könnte man bei dem nächsten, ebenfalls sehr spannenden Komponisten Josquin Schwizgebel sagen (\*1984), ein multitalentierter Künstler, als Gitarrist klassisch und im Populärbe-

reich aktiv, schreibt für unterschiedlichste Formationen in Stilrichtungen von Jazz bis Barock. Das hier vorgetragene mehrsätzige Werk für Gitarre »Les reflets de l'obscure« aus dem Jahre 2019 führt den Hörer durch mehrere Stimmungsphasen, die zum Regondi-Werk einen mehr als starken Kontrast bilden. Man könnte die kleinen Stücke als musikalisch umgesetzte (Stimmungs)bilder von Sinnesempfindungen oder Zuständen beschreiben wie Licht, Schatten, Dunkelheit, Geruch usw.

Wieder ganz anders und als Kontrast dazu vier Lieder von Franz Schubert in der Bearbeitung von Johann Kaspar Mertz, mit deren wienerischer Romantik Vinzens einen krassen Gegenpol setzte: »Lob der Thränen«, »Aufenthalt«, »Das Fischermädchen« und »Liebesbotschaft« stammen aus der Schubert/Mertz-Gesamtausgabe »6 Schubert'sche Lieder für die Gitarre« von 1845 Erst-VÖ und sind nicht wenig Schuld daran, dass Schubert immer wieder gern in die Nähe der Gitarre gerückt wird. Isn't it?

Ja, Schubert! Man könnte schon sagen, eine kleine Überheblichkeit, Schuberts letzte Klaviersonate, die Bb-Dur-Sonate, zu »missbrauchen« für eine »Variation über ein Thema von Franz Schubert«. Wer könnte es nicht verstehen, dass jemand, der diesem genialen Musikstück verfallen ist, nicht umhin konnte, es anderweitig zu verwenden. Ferdinand Rebay war ein kongenialer »Umformer« gigantischer Werke. So hat er beispielsweise aus Richard Wagners Opern profitiert für zahlreiche Variationswerke und auch andere Themen großer Bühnenwerke ebenso in Szene gebracht. Das ist doch mehr als eine Huldigung!

Nun also die Bb-Dur-Sonate, sie ist wirklich ein schwerer Brocken, den man kaum auf eine Gitarre unterbrechen kann. Aber es wird ja auch »nur« das Thema verwendet und im Stile Schuberts variiert. Und Emil Vinzenz hatte den richtigen »Griff«, das Werk in diesem Sinne zu durchdringen und vielleicht sogar zum Hören des Originals zu animieren. Rebay, der auch einige Werke für Gitarre hinterlassen hat, war übrigens Österreicher (Wien), vom Norden aus betrachtet vielleicht auch Alpenländer, womit sich der Kreis wieder schließt... < [gfh-Red/PeM.] <<<

Anzeige



**www.gropp-gitarren.de**

Telefon +49 (0) 3 74 22 / 25 35

Markneukirchen / Breitenfeld  
Germany

Meisterwerkstatt  
Armin & Mario  
**GROPP** GmbH  
Konzertgitarren  
& Lauten

# Spendenaufruf

Das Team der *gitarre-foundation hamburg (gfh)* organisiert seit mehreren Jahren die Hauskonzertreihe „StringArt“, die in den eigenen Räumen in Hamburg-Rotherbaum stattfindet.

Die Konzerte, zu denen bisher Musiker aller Couleur beigetragen haben, sollen nicht nur für die Hörer einen entspannten Einblick in die „Musik der Saiteninstrumente“ bieten. Vielmehr sind sie auch eine Unterstützung für (insbesondere junge) Künstler mit der Möglichkeit, sich vor einem Publikum zu erproben.

Mit Dutzenden von Auftritten konnte dieser Anspruch seit Bestehen der Konzertreihe erfüllt werden. Da übliche Künstlergagen nicht vorgesehen sind und die Konzertteilnahme nach abgewogener Entscheidung kostenfrei bleiben soll, wurden die unvermeidbaren finanziellen Aufwendungen bis heute aus Eigenmitteln sowie Spenden bestritten.

Durch die allgemeine prekäre wirtschaftliche Situation (gestiegene Kosten für Räume, Energie usw.) werden neue Projekte für das laufende Jahr infrage gestellt. Das betrifft besonders die bereits angedachten Konzerte in der **gfh**.

Um die Künstlerunterstützung und Förderung der Gitarrenmusik zukünftig stabil planen zu können, wirbt die **gfh** ausdrücklich um Zuwendungen in Form von Spenden oder Sponsoring (z.B. Werbeanzeigen im Online-Magazin Gitarre aktuell oder auf Flyern, Programmen, Plakaten etc.).

Sie helfen damit, dass nicht nur förderungsbegünstigte musikalische Großveranstaltungen (wieder) stattfinden können, sondern die Kultur- und Musiklandschaft durch viele unterschiedliche Initiativen, die üblicherweise nicht in den Fokus von Fördermitteln geraten, an Diversität gewinnt.

Herzlichen Dank für Ihr Interesse, die **gfh** freut sich über jede von Art Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen,  
Vorstand & Redaktion

**Kontakt und Konto:**  
gitarre-foundation hamburg (**gfh**) · GITARRE aktuell  
Tel.: 0049/(0)40/45 23 47  
eMail: gitarre-aktuell@t-online.de

**KONTO Maier-Nienborg, Hamburger Sparkasse**  
IBAN: DE13 2005 0550 1238 5363 44 BIC HASPDEHHXXX



# Personalien

**Rainer Stelle**

**Zum 125. Geburtstag von Bruno Henze  
(1900–1978) am 12. Mai 2025 -  
Begründer der „Berliner Gitarrenschele“**

Zum Pädagogen wurde Bruno Henze 1915, als er seinen Vater vertreten musste, der zum 1. Weltkrieg eingezogen wurde. Und er blieb es sein Leben lang mit großer Leidenschaft. Mehreren Generationen von Gitarristen hat er das Rüstzeug für ihren musikalischen Werdegang mitgegeben. Mit dem Erscheinen seines umfassenden Lehrwerks „Das Gitarrespiel“ wurde er auch international bekannt. Er gilt als Gründer der „Berliner Gitarrenschele“.



**Bruno Henze 1953  
mit Gitarre von Celestino Méndez  
(Foto: Privatarchiv)**

*Wie kam es zu dieser Entwicklung?*

Es gab im Berlin der 1920er-Jahre eine ganze Menge Musiklehrer, die neben ihrem eigentlichen Instrument auch – so ganz nebenbei – Gitarrenunterricht anboten; so liest man es in zahlreichen Anzeigen. Aber das hatte nichts mit ernsthaftem Unterricht der klassischen Gitarre zu tun. Wenn man sich die Fachzeitschriften dieser Jahre ansieht, erkennt man schnell, dass es nicht mehr als eine Handvoll echter Gitarrenlehrer gab. Und immer wieder fallen die Namen Heinrich Jordan, Carl Henze und Bruno Henze. Brunos Vater Carl ist in jungen Jahren viel in Europa herumgekommen und hat insbesondere in Paris über seinen Lehrer Auguste Zurlfluh die spani-

sche Gitarrenspielkunst kennengelernt. Dies hat er weiter an seinen Sohn gegeben, der es aufgesogen hat. Bruno Henze fing früh an selbst über die spanischen und italienischen Meister zu forschen. Sein Buch „Die Gitarre und ihre Meister des 18. Jahrhunderts“ (Verlag Adolf Köster, Berlin 1920) zeugt von diesen Forschungen. Er ließ sich Microfilme aus Bibliotheken zusenden und besorgte Neuauflagen in deutschen Verlagen. Bereits 1920 edierte er Werke von Sor, Giuliani, Carcassi, Carulli. Es folgten Mertz (1922) und Aguado (1926). Ab 1925 erschien seine umfangreiche Reihe „España“. Auch eigene Werke veröffentlichte er ab 1921. Sein Schüler Rainer Stelle setzt die Forschungen fort. So hat er viele bisher unveröffentlichte Werke von Bruno Henze beim Joachim-Trekel-Musikverlag herausgegeben und 2024 ein Gitarristenlexikon mit über 2800 Artikeln veröffentlicht, das im Internet unter [https://dietersteffen.de/?page\\_id=647](https://dietersteffen.de/?page_id=647) zu finden ist. Schon 1922 wurde Bruno Henze von einem Konzertkritiker bei einem Kammermusikabend mit Gitarre bescheinigt: „Er verfügt über einen tadellosen Anschlag und verhütete dadurch in der Cantilene sowie in der Begleitung die üblichen Nebengeräusche“. 1926 hatte er sein Musikstudium (Harfe und Komposition) an der Berliner Musikhochschule abgeschlossen. Aufgrund der Erfahrungen in diversen Kammermusikensembles („Berliner Gitarrenquartett“), Orchestern und Theatern entwickelte er nach und nach seine Lehrmethode, die er während des 2. Weltkrieges aufschrieb und ab 1950 edierte („Das Gitarrespiel“, 17 Bände). Von dem Erfolg seiner pädagogischen Ideale zeugen seine Schüler, die als Solisten und Hochschullehrer tätig waren (Erich Bürger, Adalbert Quadt, Hans-Lutz Niessen, Yvonne Gaes, Dieter Rumstig, Friedhelm Steltner, Egon Puls, Gerlind Ulrich, Bernd Romahn, Rolf Kaiser, Christian Bänsch). So war die „Berliner Gitarrenschele“ geboren. 1991 wurde an seinem Wohnhaus in der Yorckstr. 63

(Kreuzberg) eine Berliner Gedenktafel angebracht.

### Wie kam Bruno Henze zur Zupfmusik?

Parallel führte er auch das Lebenswerk seines Vaters, der als Dirigent großer Zupforchester („Berliner Mandolinen- und Lautenorchester von 1892“) Geschichte geschrieben hatte, weiter. Neben seinem Brotberuf als Orchestermusiker (u.a. beim Berliner Philharmonischen Orchester) gründete er u.a. 1932 das „Berliner Kammer-Mandolinen-Orchester“, das zahlreiche Schellackplatten einspielte. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft gründete er 1949 das „Berliner Zupforchester“, das bis 1954 viele Aufnahmen beim Berliner Rundfunk machte. Da waren u.a. seine Frau Erna und Erich Bürger mit dabei – wie schon 1932. Danach beendete er seine Aktivitäten zum Thema Zupforchester. Für diese Besetzung hatte er 30 Werke geschaffen. Danach komponierte er vor allem 26 Werke für Gitarrenensemble, 27 Gitarrenduos und 78 Solowerke für Gitarre – von denen der Großteil gedruckt vorliegt.

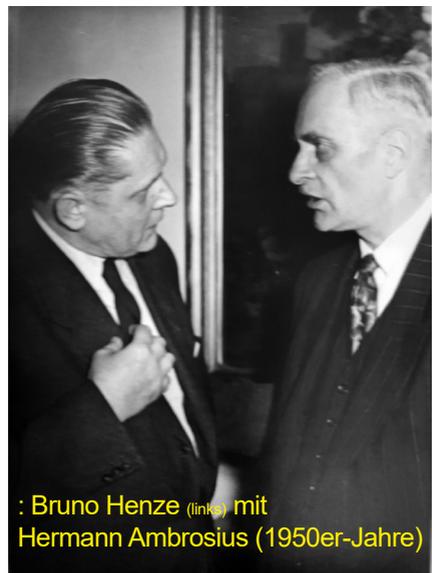
### Wie kam es zur Gründung des Gitarrenensembles?

In diesen Nachkriegsjahren war Bruno Henze als Solist und Kammermusiker weiter aktiv, wirkte er als Gitarrist zusammen mit Dieter Rumstig bei Aufführungen in der Freilichtbühne Rehberge (Berlin-Wedding), u.a. 1954 in „Der Richter von Zalemea“ von Pedro Calderón de la Barca. Kurz danach wurde ihm die Dozentenstelle an der Volksmusikschule Wedding angeboten. Hier unterrichtete er bis zum Januar 1978. Schon bald hatte er eine blühende Gitarrenklasse. Und am 20. Oktober 1955 notierte seine Lebensgefährtin Else Goguel (1924-2017), die von Anfang an die Führungsstimme übernahm: „1. Gruppenprobe“. Das war die Geburtsstunde des Gitarrenchores, der von seinen Schülern bis heute aufrechterhalten wird: 1983-2003 leitete Christian Bänisch das Ensemble unter dem Namen „Gitarrenchor Wedding“. 2003 verließ man die Musikschule Wedding und fand unter Leitung von Karl-Heinz



**Berliner Kammer-Mandolinen-Orchester 1932 mit Bruno Henze als Dirigent (links) und Erich Bürger an der Bass-balalaika (daneben sitzend)**

Lengner Unterschupf in der Kirchengemeinde Alt-Tegel, ab 2005 unter dem Namen Gitarrenensemble „Bruno Henze“. Seit 2015 leitet Rainer Stelle das Ensemble, das damals wie heute ein bis zwei Konzerte jährlich gibt mit immer neuen Programmen von der Renaissance bis zur Moderne. Besonders hervorzuheben sind die Oktav-, Terz- und Quintbassgitarren aus den Sammlungen von Bruno Henze und Klaus-Dieter Lubkoll, die häufig zum Einsatz kommen. So wirkt Bruno Henze bis in unsere Zeit. <<<



**: Bruno Henze (links) mit Hermann Ambrosius (1950er-Jahre)**

## Ein Mann aus dem Süden

Musik & Freiheit zum Hundertsten

# Mikis Theodorakis

Es ist bemerkenswert, wie häufig in dieser Fachzeitschrift, die doch eine für Gitarristen an Gitarristinnen sein soll, über den griechischen Komponisten und Nationalhelden **Mikis Theodorakis** (29. Juli 1925 Chios - 02. September 2021 Athen) geschrieben wurde.



Text durften veröffentlicht werden, was Grund genug war, Beiträge zur Musik oder der Person Mikis Theodorakis' weiterhin in der Zeitschrift zu platzieren.

Im Jahre 2015 beging der immer noch in der Öffentlichkeit agierende und sich weiterhin in den

Während das umfangreiche kompositorische Schaffen des Griechen fast jede Stilistik, jedes Genre der Musik umfasst - von klassischen Sinfonien über groß angelegte sinfonische Chorwerke oder Instrumentalkonzerte bis hin zu einfachen Melodien -, ist der aus mehreren hundert Liedern bestehende Werkkatalog von besonderer Bedeutung. Die Texte zu den Liedern und -zyklen stammen meist von bedeutenden Autoren oder vom Komponisten selbst und haben thematisch oft sozialpolitische oder gesellschaftskritische Inhalte - nicht ohne dabei den künstlerischen Geist zu vernachlässigen.

Gerade die Lieder sind es, die einen Bogen schlagen zur Gitarre: Als hoch anspruchsvolle Begleitungen, wie sie etwa Anfang der 1970er Jahre mit dem Zyklus »Romancero Gitano« vorgetragen und auf LP eingespielt wurden.

Fortan war das Thema Theodorakis & Gitarre gesetzt, was mit mehreren Publikationen im Laufe der folgenden Jahre besonders betont wurde. Natürlich waren es gerade die „runden“ Zahlen in Theodorakis' Lebensverlauf, die zu einer wiederholten Berichterstattung in der Fachzeitschrift *Gitarre aktuell* ehrenhalber aufforderten.

Es begann mit dem 70sten Geburtstag 1995. der für einen griechisch-zypriotisch engagierten Kulturverein Anlass war, eine mehrsprachige Festschrift zu publizieren, die mittels Musik und Texten einen Beitrag zur Völkerverständigung anbot. Theodorakis' kulturpolitisches Wirken war hierfür bestens geeignet - nicht nur allein, dass die politische Teilung Zyperns genau diesem Thema entsprach.

Ebenso wie das inzwischen veröffentlichte mehrsprachige Buch (plus Notenbeiheft, 1997) mit den bereits vorerwähnten Lorca-Liedern für Gitarre, das 2005 zum 80. Geburtstag von Theodorakis verfügbar war. Er selbst gab durch die Unterstützung der Vereinsarbeit den nötigen Antrieb: Musik und

kulturellen und politischen Diskurs einmischende Theodorakis seinen 90. Geburtstag, zu dem er einer Tageszeitung zufolge ein eher verabschiedendes Interview gab. Dennoch verblieben ihm noch sechs Jahre in seiner Wahlheimat Athen, wo er am 2. September 2021 starb. Seinen 100. Geburtstag hätte er in diesem Jahr gehabt - was wiederum Anlass ist, an den wichtigsten und populärsten griechischen Komponisten zu erinnern. < >

Anhand der nachfolgenden Auflistung können Artikel über Leben & Werk von Mikis Theodorakis, die in älteren Ausgaben *Gitarre aktuell* (Gak-Nr./Jahr) erschienen sind, nachgelesen werden:

- **Gak49-II/95:** »Gak« special: Portrait: Mikis Theodorakis Siebzig, S. 5ff.; □Ein ungewöhnliches Abenteuer - Musik von Theodorakis, arr. für Gitarre«, S. 12
- **Gak67-IV/99:** Live ... dabei: Das Ende vom Lied? Abschied von der Bühne, S. 12, Konzert-Besprechung, Ffm. am 20.11.1999
- **Gak89-II/05:** Anzeige: »zum 80. Geburtstag«, S. 43, Biografie u. Lorca-Lieder
- **Gak130-III/15:** Vom Fach: □EURO & Sirtaki□, S. 8; Noten: □Songs of Freedom□, S. 8ff. Text zum 90. Geburtstag: »Gedanken zu Europa«, S. 24f.; Noten-Rez., S. 40ff.; Notenabdruck: »Antonio Torres II«, S. 41ff.
- **Gak137-II/18:** Lorca/Elytis/Theodorakis: »Chamos apo agapi«, Notenabdruck, S. 20, 22f.
- **Gak143-I/22:** »Mehr als □pa-dámm□«, Eine Legende hat die Musikwelt verlassen, S. 8ff.

### Aus dem gfh-Archiv

Neben den in den lfd. Ausgaben *Gitarre aktuell* genannten Beiträgen und Medien zu Theodorakis (z.B. Neuerscheinungen, Rezensionen etc.) sind für Gitarre/Gitarristen erwähnenswert:

**Theodorakis, Mikis: Epitaph für Gitarre**, (Iliopoulos, Y.) © 2010, Schott GA552, solo (gfh-Archiv #2878)

**ders.: Alhambra, from the music for the film „The Honey-moon“**, Guitar & Piano © 1962 (Bearb. Hall, M), Boosey & Hawkes 18908, 1962, (gfh-Archiv #706) < (PeM) <<<

## Langsam älter

### Eric Clapton - Holy Man

Wer da meint, dass „Slowhand“ sein Beinamen wegen seines langsamen Gitarrenspiels ist, müsste auch meinen, dass der im Sternzeichen Fisch am 30. März 1945 geborene **Eric Clapton** gut schwimmen können müsste. Letzteres liest man vielleicht in seiner Autobiografie »Mein Leben«, die andere Story steht bei Wikipedia!

Es ist aber kaum möglich, über Clapton ohne Superlative zu schreiben und man mag dazu stehen, wie man will, wenn das US-amerikanische Musikmagazin „Rolling Stone“ ihn auf Platz 2 der „100 größten Gitarristen aller Zeiten“ auflistet. In der Summe sagt es aber hinlänglich alles aus, was man über ein (fast) 80jähriges Musikerleben schreiben kann, ohne Dutzende von Seiten zu füllen (oder besser: ohne dass man aus ungezählten Artikeln einen weiteren zu stricken sich genötigt fühlt).

Es könnte natürlich dem einen oder der anderen zu viel sein, wenn - wie in London geschehen - einem ein Graffito „Clapton is God“ entgegenschreit, und man möge beten, dass gerade der Papst nicht hinschaut. Dass Clapton aber für irdische Gitarristen immer etwas Erhöhtes hatte, wird auch den fanatischsten Atheisten überzeugen.

Claptons Song »Layla« (Mitautor: Jim Gordon), der nichts mit dem gleichnamigen übergriffigen Partygröler-Lied zu tun hat, ist dem Vernehmen nach einer der meistgespielten Rocksongs der 1970er Jahre und eine - sagen wir es so - Liebeskummer

geprägte Spiegelung des Verfassers. Ob man diesen Soft-Rock letztendlich als stilistisch typisch für den eigentlich stark vom Blues geprägten Gitarristen einordnen möchte, bleibt jedem selbst überlassen. Gleiches trifft zu auf das Stück »Holy Mother«, eine Live-Aufzeichnung zusammen mit - man glaubt es kaum - dem experimentierfreudigen Tenor Luciano Pavarotti und einem Gospel Chor.

Dass sich der Name Clapton über die Jahrzehnte quasi durch die gesamte Musikszene populärer Konvenienz zieht - man sucht verzweifelt mit wem er nicht kooperiert hat -, ist nicht nur ein Resultat seiner eigenen Bühnen- und Studiopräsenz, sondern auch ein wichtiges Indiz für seine Kooperation als Gastmusiker bei Kollegen. Sie hier aufzuzählen, kann nur beispielhaft geschehen: Paul McCartney, Neil Young, Duane Allman, Phil Collins, Mark Knopfler... usw. - weitere zu listen würde diesen Rahmen sprengen.

Nun wird jeder Fan wissen, dass Clapton schon mit 17 Jahren in die professionelle Musik eintrat und seine (ersten) Band-Erfahrungen u.a. bei den *Yardbirds* sammelte. Später formierte er sich dann mit Jack Bruce (Bass, Gesang), Ginger Baker (Schlagzeug) zum Trio *Cream*, das durch Starbesetzung als Supergroup gilt und sich von anderen Bands durch lang anhaltende Improvisationen unterschied. Stilistisch und mit dem Background Blues ist Clapton damit eher musikalisch am Jazz, obwohl zahlreiche seiner Erfolgstitel Popsongs sind - was wohl auch der Zeit geschuldet ist, in der sie entstanden sind (die Beatles, Rolling

Stones u.a. Beatbands lassen grüßen...!).

Wenn man Clapton weiterhin als Gitarren-„gott“ begreifen möchte, ist die Frage nach seinem favorisierten Instrumentarium nicht fern, aber auch nicht leicht zu beantworten. Sicher ist, dass er verschiedene Signaturgitarren spielt(e) (Fender, Gibson, Martin etc.), die er teils für horrend Summen versteigern ließ - offenbar ohne Selbstzweck, denn mit dem Erlös unterstützte Clapton zahlreiche soziale Projekte, teils weil er selbst betroffen war, als Drogenabhängiger, indem er nach Rückfällen und seinen Entziehungskuren das Crossroads Centre Antigua gründete und mehrmals dafür mit Benefiz-Konzerten finanzielle Mittel einspielte.

Dass eine Musikerkarriere nicht nur im Orchestergraben, sondern insbesondere in der U-Musik oft mit gesundheitlichen Schäden ihren Tribut fordern kann, ist nicht allein vom britischen Rockmusiker Pete Townshend, mit dem Clapton Anfang der 1970er Jahre arbeitete, bekannt. Auch Clapton outete sich vor einigen Jahren in einem Interview, dass er u.a. an Gehörverlust leidet - einem Schaden, der bei permanenter hoher Beschallung (auch in Sinfonieorchestern!) entstehen kann. Auf jeden Fall gab es bereits vor 50 Jahren einen Eintrag ins Guinness Book of Records für das „lauteste Konzert aller Zeiten“, und man fragt sich tatsächlich, ob das nicht toxisch ist. Eine Warnung wäre doch sehr viel angebrachter!

Inzwischen ist der voll ergrauete Maestro „Slowhand“, der am 30. März in diesem Jahr seinen

80. Geburtstag beging, unvermindert auf Tour. Zeit, ihn z.B. Ende Mai einmal in Italien live erlebt zu haben. < [gfh/[PeM] <<<

## Zerstörer achtzig Pete Townshend in neuem Jahrzehnt

Er ist nicht der einzige Musiker, der am Ende einer Live-Bühnenshow sein Instrumentarium zerstört hat, so dass man später von der „Zerstörung als künstlerischem Element“ sprach. Der britische Gitarrist, Sänger, Komponist und Keyboarder **Pete Townshend** hat dem Vernehmen nach mehrere tausend Gitarren auf dem Gewissen und kann wohl als Weltmeister in dieser „Disziplin“ gelten, auch wenn Jimi Hendrix nicht selten auch zum Zündeln neigte und seine Instrumente kurzerhand am Ende der Show abfackelte. Für Gitarrologen ist dies zum Glück nicht der einzige wesentliche Unterschied zwischen einem Rockmusiker und einem Gitarristen aus klassischem Stall...

Pete Townshend ist dennoch mehr als ein Zerstörer kunsthandwerklicher Instrumente. Seine gewalttätigen Ausbrüche schlugen sich auch in seinem Gitarrenstil nieder, mit dem er Musik-Genres vom Hard Rock bis zum Punk inspirierte. Das sicher nicht aufgrund seiner musikalischen Genialität, die eigentlich eher in seinem aggressiven Spiel als Rhythmusgitarrist zu finden ist und - nicht zu vergessen - als Gründer und Initiator der Rockband *The Who* vor inzwischen auch schon 60 Jahren.

Die Gruppe erlebte zahlreiche Phasen der Umbesetzung, was bei einer über sechs Jahrzehnte

aktiven Band kaum verwunderlich ist. Auch Townshend hat Wandlungen durchgemacht und sich bis hin zum Sologitarristen gesteigert. Aber sein musikalischer Einfluss scheint hauptsächlich begründet zu liegen in seiner Arbeit als Songwriter, indem er Dutzende von Stücken allein oder mit Bandmitgliedern gemeinsam verfasste und schließlich mit der Rockoper »Tommy« seinen Höhepunkt fand. Damit ging auch die Erfolgskurve beim größtenteils jungen Publikum nach oben, das sich vom Song »My Generation« besonders angesprochen fühlte. Dieses Lied, 1965 bei dem Plattenlabel *Brunswick* als Single herausgekommen, wurde von bekannten Musikern zahlreich gecovered und teils zur Hymne erhoben.

Auch wenn Townshend sich zu anderen künstlerischen Tätigkeiten hingezogen fühlte - seinen ersten Roman »The Age of Anxiety« veröffentlichte er mit 75 - ist seine Truppe *The Who* heute noch existent und kündigt eine umfangreiche Tournee an - wie bissige Zungen anmerken: So wie die Abschiedstourneen der letzten Jahrzehnte. Aber gut Ding soll ja Weile haben. Jedenfalls ist

Townshend, der am 19. Mai seinen 80. Geburtstag hatte, voll optimistisch und hoffnungsfroh. < [gfhPeM/red.] <<<

## Ein Mann aus dem Norden Gitarristisches Streiflicht: Per Nørgård

Dänemark ist reich an Landschaft und Meer, das hier Ost- oder Nordsee heißt. Neben zig Inseln, Schären und Sunden ist der kontinentale Kern Jütland geprägt und geformt von Eiszeiten, und er ähnelt seinem südlichen Appendix, dem deutschen Bundesland Schleswig-Holstein bis heran an die Hansestadt Hamburg. Obwohl Kriege geherrscht haben, sind sich die beiden Völker nahe, was durchaus der ähnlichen Landschaft geschuldet sein mag oder dem Klima oder der nördlichen Lage. Kein Wunder, dass Dichter und Denker, Musiker oder Maler von der Natur geprägt sind, von ihren schönen wie auch herben Seiten.

Der große deutsche Maler und Sympathisant „tausendjähriger Reiche“, Emil Nolde, der sozusagen ein kulturelles Binde-

Anzeige



Hamburgs Geschäft für Klassik- und Westerngitaren

Exklusive Auswahl an Meisterinstrumenten aus Spanien und Deutschland

**Schalloch**  
Musikhandel GmbH

Ladenöffnungszeiten:  
Montag bis Mittwoch 10-19 Uhr  
Donnerstag und Freitag 10-20 Uhr  
Samstag 10-16 Uhr

Karolinenstraße 4-5 20357 Hamburg 040-43 84 94 info@schalloch.de

glied zwischen den beiden Nationen war, malte u.v.a. die Wolken über dem heutigen Weltkulturerbe Wattenmeer immer wieder als farbige Masse mit expressionistischer Wucht, so dass manch einer dachte, wie farbenfroh die Nordsee - die auch Mordsee genannt wird... - sei: eine jamaikanische Dependence im Heulen der Stürme. Das ist sie nicht!

Wer hier nicht zum Malen inspiriert wird, hat - vorurteilsunfrei - einsilbige, monogame Emotionen, wenig Fantasie, neigt vielleicht zur Depression. Auch das stimmt nicht!

„Die Herausbildung dänischer Musik setzte unter dem Einfluss deutscher, italienischer und englischer Musikkultur (...) in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein.“ Kein Wunder, dass nicht zuletzt aufgrund der geografischen Nähe deutsche in Dänemark wirkende Komponisten und Musiker maßgeblich ihren Einfluss dort wirksam machten und ihren Fußabdruck hinterließen.

Anders heute: Durch Experimentiermut und künstlerische Offenheit hat beispielsweise der Musikverlag Edition Wilhelm Hansen Kopenhagen einen opulenten Werkkatalog aufgebaut und damit ein dänisches Fundament in der Musik mit inzwischen weltweit bekannten Komponisten und Künstlern gesetzt. Fraglos gehört

Gitarrenmusik neben großen Werken wie Opern oder Orchestermusik dazu, auch wenn sie nur in einer Nische besetzt ist. Der 1932 geborene und als Professor an der Musikhochschule Aarhus fast ein halbes Jahrhundert lehrende Per Nørgård schrieb zahlreiche zeitgenössische Kammermusik für und mit Gitarre(n), die teils als Autograph veröffentlicht wurden. Mit seiner eigenwilligen Komponierweise, die stark auf mathematischen Vorstellungen beruht, erschließt er dem Instrument ungewöhnliche Klangmöglichkeiten. Per Nørgård starb am 28. Mai 2025 in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen mit 92 Jahren. Sein Beitrag zum Repertoire der Gitarrenmusik ist in mehrfacher Hinsicht besonders: Neben seinem hochkomplexen Komponierstil basieren seine Inspirationsquellen auf der Architektur sowie der Natur und deren Klänge. Dies könnte man zurückführen auf Landschaft, Klima und Atmosphäre seiner Heimat Dänemark.

Eine musikalische Reise in das nordische Land unserer Nachbarn zum Kennenlernen wichtiger und geschätzter Tonsetzer kann nachgelesen werden in Gitarre aktuell Nr. 66, S. 75f. und Nr. 70, S. 22ff., die besonders unter gitarristischem Blickwinkel neues bzw. anderes Repertoire erschließen lässt. < [gfhPeM/red.] <<<

#### **Aktuelle Künstler in der gfh**

**DUO SABIAR (ANA C. COUTINHO, PABLO VILLAFUERTE)  
ANNA OLIVIA AMAYA FARIAS & FABIAN STURM**

**EMIL VINZENS  
DANIEL MOLINA  
STEFAN GRASSE**

**NIKOLAI VOIGT & LUCAS ETCHEVERRIA  
HELENA ELISABETH KNAPP  
NOAM CARMON**

#### **IMPRESSUM**

Herausgeber: gitarre-foundation  
hamburg · stiftung maier nienborg  
(gfh = „Verlag“), Schlüterstr. 77/77a,  
20146 Hamburg, Telefon: 040/45 23  
47 \* E-Mail: gitarre-aktuell@t-online.de \* Internet: https://www.gitarre-aktuell.de \* Chefredakteur: Peter Maier \* Erscheinungsweise: sporadisch \* Redaktionsschluss: fließend.  
\* Konto: Hamburger Sparkasse \* IBAN DE13200505501238536344 · BIC HASPDEHHXXX \* Anzeigen: Verlag, Buchung nach Bedarf \* Anzeigentarife: nach Absprache \* Für alle Ankündigungen, Termine und Daten übernimmt der Verlag keine Gewähr \* Der Verlag garantiert keine termingerechte Veröffentlichung, auch nicht in Verbindung mit Anzeigenschaltungen. \* Für eingesandtes Material gleich welcher Art übernimmt der Verlag keine Haftung. Jede eingesandte Form von Texten, Noten, Manuskripten, Bildmaterialien etc. werden grundsätzlich als honorarfreie Exklusiv-Beiträge für „Gitarre aktuell“ behandelt, anderenfalls ist die Übertragung der Urheberschaft entsprechend zu kennzeichnen. Gesonderte schriftliche Vereinbarungen vor Veröffentlichung sind zulässig, hingegen sind diesbezügliche Forderungen danach ausgeschlossen. Jede Urheberschaft jeden Materials ist vom Einsender bekanntzugeben. \* Namentlich oder durch Initialen gekennzeichnete Beiträge und Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder \* Layout und Design Maria Nienborg \* © 2025 by gitarre-foundation hamburg (gfh), Hamburg. Nutzung dieser Website für privaten Gebrauch wird bei Nennung der Quelle (Urheber) ausdrücklich erlaubt. Gewerbliche Reproduktionen sowie Vervielfältigungen jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages \* prod.: gfh 334, © 2025, 46. Jahrgang

**Foto- und Abbildungsnachweis/ Archiv:** Seite U1, 6 (D. Samsen/gfh), 11, 12 (privat/Autor), 15, 16 (gfh-Archiv/H. Alberts), 26, 27 (Privatarchiv/Autor), Partituren (Autor); alle anderen a.a.O. und/oder Autoren, Tonträger-/Printmedien-/Bildarchiv GITARRE aktuell/gfh.

# gfh-Hauskonzerte II Herbst 2024

## Gitarrenabend ohne Theatereinlage *Daniel Molina spielt eine „Rolle“*

Es ist nicht so, dass sich die ehrenamtlichen Veranstalter der Hauskonzertreihe „StringArt“ in der gitarre-foundation hamburg, kurz: **gfh**, unbedingt Spektakuläres für ihr Publikum ersinnen müssten; zu begrenzt ist der Spielraum, zu eingeschränkt die Mittel, aber auch zu gering die Kapazitäten der Organisatoren, um in jedweder Freizeit noch etwas an Aufwändigem oder Kompliziertem auf die Beine zu stellen. Und da sind frau/man doch froh, wenn alles etwas unbürokratisch und auf Vertrauensebene verläuft. Das gilt für all diejenigen, die zuweilen ob ihres Uneigennutzes gelobt werden (möchten), aber schließlich doch sehen müssen, wie sie mit ihren Ideen zurechtkommen.

Deshalb sind manches Mal auch in der **gfh** Wiederholungen eine entspannte Abwechslung, weil man mit Vertrautem leichter umgehen kann als mit Unberechenbarem, besser auch mit verlässlichen Personen arbeitet und Nebelkerzen meidet.

**Daniel Molina** aus Bolivien, der zum Glück in der Hansestadt nachbarschaftlich zur **gfh** wohnt, hatte für den **28. September 2024** einen Soloabend angeboten mit neuem Programm, das von einigen delikaten Miniaturen durchzogen war. Das Hauskonzert in der besagten **gfh**-Reihe war wieder einmal gut besucht - es ist ja so: wenn fünf Zuhörer weniger kommen, wirkt die Atmosphäre eher ausgedünnt, sind fünf zu viel, scheint es überfüllt -, also angenehm, um diesem per se leisen Instrumentkonzentriert zu lauschen. Die Direktheit zwischen Spieler und Hörer ist spürbar, lässt die Luft knistern und ist jedes Mal wieder spannend.

Programmgestaltungen sind ebenso wichtig wie der Vortrag, sozusagen immanent so wie riskant. Ursprünglich

plante Molina ein Konglomerat lateinamerikanischer Musik von Barrios und Villa-Lobos, dann kamen andere bevorzugte Stücke hinzu, und schon war das erdachte Konzept perdu. Was ist es geworden? Zu den genannten Komponisten gesellten sich Werke von Bach, Carlevaro und Mertz sowie der Spanier J. Turina und der Bolivianer Miguel Cerruto. Letzterer als interessanter Beitrag mit drei Miniatur-Etüden, die neben verschiedenen anderen kompositorischen Färbungen auch nordamerikanische Schattierungen aufweisen.

Obwohl die Stilistiken breit gestreut waren - von Barock (Bach) bis in die zeitgenössische Ebene - hatte Molina sein Repertoire stets im Griff und konnte darüber hinaus mit einfühlsamer Musikalität und feinsten technischer Brillanz punkten wie etwa in der dreisätzigen »Sonata« von Joaquin Turina. Dieser Tonsetzer, für sein schmales geschaffenes Gitarren-Genre von Andrés Segovia inspiriert, schrieb die farbenreiche von impressionistischen und spanisch-folkloristischen Elementen durchzogene Sonate op. 61 in D-Dur im Jahre 1933 und verschaffte der Gitarre mit seinen Repertoireerweiterungen eine Akzeptanz im modernen Konzertmusikleben.

Natürlich bot sich mit Molinas Programm auch

eine Gegenüberstellung lateinamerikanisch-europäischer Musik an, wenngleich die spanischen Elemente doch letztendlich obsiegten. Bachs Prelude aus BWV 998 (Prelude, Fuga, Allegro) hatte da zusammen mit Mertz' »Elegy« eher zwei Alleinstellungsmerkmale, wenngleich man ja durchaus Villa-Lobos' Nähe zur Musik des Thomas-kantors insistiert.

Die Gefahr, mehrere Einzelwerke in einem Programm miteinander verbinden zu wollen, war hier nicht gegeben. Schon das Anfangsstück »Campo« aus Abel Carlevaros Zyklus »Preludios americanos« atmete den Geist der



DANIEL MOLINA

abwechslungsreichen, aber dennoch sich nahe stehenden Musik. Es braucht also nicht unbedingt den verbindenden roten Faden, sondern eher einen vermittelnden Interpreten.

Als Zugabe gab es noch einen kleinen Bonbon in Eigenwerbung, worüber Molina selbst begeistert war und schmunzeln konnte. Seine Ensemblemitgliedschaft in der „Compagnie Orval“, einer Eurythmiegruppe, in der er eine kostümierte musikalische Figur im Stück „Aschenputtel“ spielt. Die gitaristische Kostprobe: Menuette von Adam Falckenhagen und Robert de Visée als Potpourri und lustiger Abschluss. < >

## Entertainment

### *Stefan Grasse spricht und spielt sich selbst*

Das eigentliche Konzert, das der aus Nürnberg kommende Gitarrist und Komponist **Stefan Grasse** im norddeutschen Raum spielen wollte, war nicht das in der *gfh*, sie profitierte lediglich von einer praktischen Kombination. Dass dann das besagte Hauptkonzert gar nicht stattfand und Grasse trotzdem sein Hauskonzert am **19. Oktober 2024** gab, wurde ob Einhaltung der Vereinbarung vonseiten der *gfh*-Veranstalter doch mit Respekt bedacht.

Grasse, der eigentlich aus München stammt - dort aufwuchs und Jazz- und klassische Gitarre auch in seinem heutigen Domizil Nürnberg sowie in Salzburg und Glasgow studiert hat -, ist ein multipler Musiker, dessen Stilistik sich an den zuvor erwähnten Einflüssen orientiert und die zu mannigfaltigen eigenen Kompositionen inspiriert haben. Darüber hinaus übt er sich auch ein wenig in En-

tertainment, was gegenüber anderen Auftritten in diesem kleinen Rahmen (und Räumen) besonders (positiv) auffällt.

Es ist manchmal schon moniert worden, dass die Moderationen bei den Hauskonzerten zuweilen mäßig bis unverständlich daher kommen, was man gern abtut und sagt, Musiker sind ja auch keine Conférenciers. Aber man sollte sich doch Gedanken darüber machen, dass bei nachlässiger verbaler Vermittlung auch ein Pfund der Vortragspräsenz vergeben wird. In dieser Zeitschrift wurde bereits vor Jahrzehnten diskutiert, ob ein Solist - A. Segovia lässt schön „grüßen“ - überhaupt während seines Auftritts moderieren sollte. „Braucht die Gitarre einen eigenen ‚Salon‘“ (Gak Nr. 1/1979) und: „Bleibt das Gitarrenpodium meistens stumm?“ (ebd.). Nun, es geht um Inhalte, und bei den „StringArt“-Konzerten wird explizit eine Vermittlung (nicht Erklärung!) der Musik empfohlen.

Grasse startete dann auch mit einer soeben in der Bahn erlebten Anekdote und fragte sich, ob er den Hamburger Humor richtig verstanden hätte. Das kam klar und deutlich an und schaffte Atmosphäre. Sein Programm heißt „Durch Traum und Zeit“, das er selbst beschreibt als „Neo-klassische und romantische Musik für Gitarre“. Das kann man als Gesamtbild seines Vortrags so annehmen, den er begann mit der Eigenkomposition »Mysterious Dance« und zwei irischen Stücken, eines von ihm selbst, das andere von dem bekannten irischen Nationalkomponisten und Harfenspieler Turlough O'Carolan. Der Bezug Grasses zum irischen Sujet sei hier noch einmal erwähnt, der nicht zuletzt auch



auf die vom Gitarristen geschätzte irische Großmutter zurückgeht. Zwei melodische, tänzerische Stücke und eine Anekdote zur Oma.

Grasse erzählte von seinen Visionen, von Beobachtungen, Stimmungen, die zu musikalischen Umsetzungen geführt haben, dabei bedient er sich typischer gitarristischer Eigenarten wie Akkordzerlegungen mit führender Melodiestimme oder repetierenden Figuren oder zuweilen gar minimalistischen Effekten, in denen der Fortlauf der schnellen Begleitmuster geringfügig, aber zunehmend verändert wird. Arpeggien, schnelle Lauffiguren und satte Akkorde sind ebenfalls Stilmittel wie Bindungen, Vorschläge und Abzüge etc. Eher programmatisch wird es bei Titeln wie »Frühlingsrauschen« (Blätter im Wind), »Kyiv«, womit wirklich die ukrainische Hauptstadt im Krieg gemeint ist, oder »Lontano e oltre i monti« (eine fantastische Bergreise). Durch die Erzählungen lässt Grasse Bilder im Kopf entstehen - sozusagen Programmmusik auf sechs Saiten.

Grasse beherrscht sein Instrument wie auch seine Performance, er ist ein routinierter Spieler ohne Risikoangst. Wenngleich er großen Respekt den beiden Tárrega-Transkriptionen zollt: Beethovens »Mondscheinsonate«, 1. Satz, sowie »Nocturno« op.9, No. 2 von Chopin - zwei Stücke mit großer Herausforderung, die mitunter in Überforderung münden, weil eine Gitarre nun einmal kein Klavier ist... Aber der Gitarrist umschiffte geschickt die Fallstricke in den Werken und warf, wenn es zu arg wurde, tempomäßig den Anker aus.

Da kann man dann die »Gnossienne« No. 1 von Eric Satie - die zusammen mit anderen Gemmen des Franzosen ehemals als „Kinderstücke“ abgetan wurden - als charmanten Gegenpol zu den „schwerwiegenden“ Klassikern sehen. Hier gelang dem Gitarristen eine entspannte Versöhnung (und natürlich eine Anekdote zu Satie).

Mit zwei Eigenkompositionen als Zugaben beendete Grasse sein beredtes, gleichwohl informatives und anspruchsvolles Programm. Und: Keine Frage, natürlich darf ein Gitarrist auch superschnell spielen, obwohl der Standort der **gfh** in einer Fahrradstraße liegt...! < >

### Ja mei ... brasilianisch Choro im Duo

Die Organisatoren der Hausmusikreihe „StringArt“ können nicht wenig stolz darauf sein, wie viele un-

terschiedliche Facetten der Gitarrenmusik in den zehn Jahren seit Bestehen dieser Initiative gezeigt werden konnten. Selbst Insider sind erstaunt, das neben den Hauptströmungen der Musik wie etwa Klassik, Jazz, U-Musik, Folklore etc., bei denen die Gitarre in jeder Disziplin bekanntlich ja mitmisch, zahlreiche höchst spezielle Stilistiken mit teilweise eigenen Techniken und Spielweisen existieren und vorgeführt wurden.

Nach einem etwas verunglückten Auftritt beim Hamburger Stiftungsfest 2024 - bei dem eigentlich nur ein Intermezzo geplant war (s. separaten Bericht i.d. Ausgabe) - gab es sechs Wochen später am **30. November 2024** in den Räumen der **gfh** im Stadtteil Hamburg Rotherbaum ein ungestörtes und komplettes Duo-Konzert mit den Gitarristen **Nikolai Voigt & Lucas Etcheverria**, das sich der brasilianischen Choro-Musik widmete.

Choro, so stand es in der Vorankündigung, ist



**NIKOLAI VOIGT &  
LUCAS ETCHEVERRIA**

eine dynamische, meist schnell gespielte brasilianische Musik lateinamerikanischen-afrikanischen Ursprungs mit europäischen Tupfern (Walzer, Polka und Co). Die einfach strukturierten, eher instrumental von oftmals bis zu zehn Musikern ausgeführten Lieder haben in den letzten Jahrzehnten auch den Weg u.a. nach Europa gefunden und eine Fan-Gemeinde begründet. In geschrumpfter Besetzung mit

zwei Gitarren - davon eine für den Choro charakteristische siebensaaitige - trat das Duo Niko & Lucas nun auf das kleine Podium.

Dass sich ein Hörer/Programmleser an der Formulierung „einfach strukturiert“ störte - es war ja lediglich die Form der Lieder gemeint - war eher ein Missverständnis, denn man hatte es mit komplexen und hoch virtuoson Darbietungen zu tun, die - keine Frage - eine kräftige populäre Handschrift haben.

Nikolai Voigt, der wiederholt in der *gfh* aufgetreten ist und dessen Masterkonzert in dieser Zeitschrift beschrieben wurde, ist - wenn man so will - der Choro-Man schlechthin und eben auch der für diesen Musikstil charakteristische Siebensaiter. Mit seinen bei einem längeren Aufenthalt in Brasilien gewonnenen Erfahrungen mit Musikern, Land und Leuten - und seiner fundierten klassische Gitarrenausbildung bei Olaf Van Gonnissen bis zum Master - hat er sich ganz dem Choro verschrieben. Das schlägt sich insbesondere nieder in seinem Engagement, mit Kursen, Konzerten und anderen Veranstaltungen diese Musik an interessierte Gitarristen weiterzugeben, um sie damit auch hierzulande zu etablieren. Aber zurück zum Konzert. Das ist weniger eine Herzensangelegenheit, sondern eine „Glaubensfrage“...



Lucas Etcheverria ist eigentlich das/sein musikalisches und jazzorientiertes Pendant, der zwar auch seinen Masterabschluss Gitarre anstrebt, aber einen starken Akzent auf improvisierte Musik legt. Eine auf jeden Fall Mehrwert bringende Ergänzung in diesem Duo.

Nun ist es nicht so, dass die Choro-Musik im klassischen Gitarrenrepertoire unbekannt wäre. Das wurde auch gleich im Konzert mit dem Duo aus sechs- und siebensaaitiger Gitarre demonstriert. Kein Geringerer als der Brasilianer Heitor Villa-Lobos hat sich in seinem Kompositionswerk mehrfach mit dem Choro befasst und in zahlreichen kleinen Stücken für verschiedene Instrumentierungen festgeschrieben. Das zeigte das Duo Niko-Lucas dann

## PROGRAMM

Paulinho Nogueira - *Bachianinha No. 1*  
 Heitor Villa Lobos - *Choro No. 1*  
 Heitor Villa Lobos - *Schottisch Choro*  
 Yamandu Costa - *Samba pro Rafa*  
 Dilermando Reis - *Se ela perguntar*  
 Paulo Dorfman - *Jogo de Peteca*  
 João Pernambuco - *Sons de carrilhoes*  
 João Pernambuco - *Graúna*  
 Pixinguinha - *Carinhoso*

wirkungsvoll an dem umarrangierten ehemaligen Solostück »Choro No. 1« (aus der Sammlung „16 Choro“ für verschiedene Instrumente von Villa-Lobos), das mit zwei Gitarren so powervoll noch nicht gehört worden ist. Auch der »Schottisch-Choro« aus Villa-Lobos' »Suite populaire brésilienne« tendiert in der Version mit zwei Gitarren zur „unartigen“ Popmusik, verlor aber keinen Ton an Seriosität.

Immer am Ohr: die sonoren rhythmischen Bassfiguren auf Nikos bis zum „C“ runter gestimmten Basssaiten, dagegen der helle, spritzige Diskant mit Lucas' Melodien oder Improvisationen. Auch unisono hatten die beiden Verve und für ihr angeblich erst kurzzeitiges Zusammenspiel eine beruhigende Sicherheit.

Aus dem Gitarren-Solo-Repertoire gab es neben einigen weniger bekannten Stücke »Sons de carrilhoes« (immer gern gehört...) oder »Graúna« von Pernambuco, Virtuoses vom großen Vorbild Yamandu Costa (»Samba pro Rafa«), um nur einiges zu nennen.

Was das Duo hinterließ, war ein entspanntes Musikerlebnis mit einem Einblick in eine wiederum spannende Facette des Gitarrenspiels. Sicherlich wird es hierfür neue Anhänger und Begeisterte geben. Die Zugabe war das Einleitungsstück (man spielte noch nicht so lang zusammen...). Ja mei, das kommt noch...! < [*gfh-Red./PeM*] <<<

# spiel mit spiel mit

„Förderliches“

## »Profile«

### Gitarrenkompositionen für und von Leser/n

Aufgrund der Anregung aus verschiedenen Ausgaben Gitarre aktuell haben Leser Notenbeiträge unterschiedlichster Genres wie Originalkompositionen, Transkriptionen, Bearbeitungen oder Arrangements, Solostücke oder Werke für Kammermusikbesetzungen sowie Klassisches oder Folkloristisches eingesandt. Der Aufruf zum Mitmachen gilt weiterhin - die Vorschläge werden bei nächster Gelegenheit auf der Website gitarre-aktuell.de veröffentlicht. Als Endformat des fertigen Notensatzes wird ein PDF-Dokument (oder Bildformat TIF resp. JPG) benötigt.

Diesmal hat sich der Einsendende von dem in Hamburg als regionale Hymne geltenden Lied »Hammonia« inspirieren lassen, das in der letzten Ausgabe Gitarre aktuell Nr. 145/24 (S. 39) in einer Bearbeitung für Gitarre solo abgedruckt war.

Eugen Bär, ein an folkloristischer Musik stets interessierter Gitarrist und Arrangeur, versucht seine Sätze möglichst transparent und gut spielbar zu gestalten. Dabei setzt er auf die für das Instrument „freundlichen“ Tonarten, um die meist überschaubaren Melodien mit leeren Bässen (soweit satztechnisch möglich) und offenen Akkorden zu untermalen (das gelingt freilich nicht immer...).

## Tupfpolka zu acht Aus Hamburg

Traditional  
Bearb: Eugen Bär

$J = 85$

Fine

D.C. al Fine

# spiel mit *spiel mit*

## Hamburger Kontra

Volkswaise

Bearb: Eugen Bär

$\text{♩} = 130$

Die beiden vorliegenden Bearbeitungen müssen nicht explizit hanseatischen Ursprungs sein, aber es sind Volkstänze der nordischen Region aus dem Raum Hamburg, die bezeichnenderweise auf Festen, Veranstaltungen oder auch in Schulen getanzt und gespielt wurden. (Ob dieses Liedgut heute noch populär ist und im Rahmen der Traditionspflege praktiziert wird, ist hier sicherlich unerheblich.)

»Tupfpolka zu Acht« meint wirklich, was es sagt: Vier Paare sind im Reigen- oder Paartanz die Akteure, die Musik wird üblicherweise eher auf dem Akkordeon oder Klavier etc. mit einer Begleitung zum Tanzen gespielt. Als Solostück für Gitarre folgt auch die Bearbeitung des zweiten Liedes: »Hamburger Kontra«, eine beliebte Kompositionsform des 17./18. Jahrhunderts (z.B. für Gitarre von M. Giuliani, W. Matiegka u.a.) ist als Gegentanz zu verstehen, bei dem sich die Paare gegenüber stehen.

Beide Tänze stehen im 2/4-Takt und bestehen aus jeweils drei achttaktigen Perioden, die wiederholt werden. Die Tonart ist jeweils A-Dur (teils mit Ausweichung in die Dominante), die meist mit leeren Bässen spielbar ist. <<<

\*\*\*

**Eugen Bär** stammt aus Kasachstan. Er lebt seit mehr als anderthalb Jahrzehnten in Deutschland und ist eigenen Angaben zufolge Hobbygitarist, der sein musikalisch-gitarristisches Interesse auf Bearbeitungen folkloristischer Stücke gelegt hat. <<<



## »PROFILE«

### KOMPONISTEN für Gitarre AUFGEPASST!

mit der Artikelreihe »Profile« soll all denjenigen ein Forum geliefert werden, die Werke für oder mit Gitarre verfasst haben und bereit sind, sie in dieser Zeitschrift für eine Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen.

#### MITMACHEN

- kann jeder, der mit einer Arbeit präsent ist.

#### THEMEN

- sämtliche Bereiche der Gitarrenmusik
- sind zuvor mit der gfh abzusprechen.

#### VORAUSSETZUNGEN

zu jeder Komposition ist ein kurzer Textbeitrag als Information zum Stück und/oder zur Entstehung des Werkes sowie eine Kurzbiografie über den Autor zu liefern.

#### Das WERK muss

frei von Rechten Dritter sein und nirgendwo vorher veröffentlicht oder anderen Herausgebern zur Veröffentlichung angeboten worden sein.

#### ERSTELLUNG & EINSENDEFORM

Der **Notensatz** kann in gut lesbarer Handschrift oder mit einem Notensatzprogramm erstellt werden.

Als Druckvorlagen werden Daten im TIF-/JPEG-Format (Auflösung mind. 800 dpi) ca. DIN A4 oder ein Papierausdruck max. DIN A4 (Laser- oder guter Tintenstrahldruck) benötigt.

#### EINSCHRÄNKUNGEN

Für jede Einsendung behält sich die gfh selbstentscheidend die Veröffentlichung vor.

Der Einsender hat keinerlei Recht auf eine Veröffentlichung. Im Übrigen behält sich die gfh alle Veränderungen zu dieser Aktion sowie auch die komplette Einstellung dieses Angebots vor.

#### EINSENDUNGEN an

gitarre-foundation hamburg (gfh),

eMail: gitarre-aktuell@t-online.de

Betreff: „gak 108 - Profile“



# Hamburg Rotherbaum

h  
a  
u  
s  
k  
o  
n  
n  
e  
r  
t  
e

27. September



nn: in Vorbereitung

2025  
herbst

25. Oktober



**Birte Bornemann** gesang/rez.  
**Volker HÖh** gitarre

29. November



**Natalia Atamanchuk** sopran  
**Oliver Alt** gitarre

gitarre-foundation hamburg (gfh) Schlüterstraße 77/77a  
20146 Hamburg

EINTRITT FREI SPENDEN ERBETEN

Info und Reservierung: [gitarre-aktuell@t-online.de](mailto:gitarre-aktuell@t-online.de)

● gitarre-foundation hamburg (gfh)